

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge

Erteilungen nehmen die Redaktionen und für Anzeigen die Druckereien entgegen. — Erscheint wochentlich. Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Simon. Druckerei: Dr. Simon. Druckort: Auer. Druckjahr: 1928.

Ergebnisse: Tagesblatt Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Auer. Postfach-Nr. 1000.

Nr. 300

Dienstag, den 25. Dezember 1928

23. Jahrgang

### Endlich Einigung

Die Bildung des Sachverständigenausschusses für die Reparationsfragen

Die Verhandlungen zwischen der deutschen Regierung und den Verbänden der sechs Mächte sind nunmehr zum Abschluß gekommen. Der Auftrag, der der Sachverständigenkommission gegeben wird, lautet wie folgt:

Die Deutsche, Belgische, Französische, Großbritannische, Italienische und Japanische Regierung haben im Verlauf des Genfer Beschlusses vom 16. September 1928, in dem die Einsetzung eines Ausschusses von unabhängigen Finanzfachverständigen vereinbart worden ist, beschlossen, dem Ausschuss den Auftrag zu erteilen, Vorschläge für eine vollständige und endgültige Regelung des Reparationsproblems auszuarbeiten. Die Vorschläge sollen eine Regelung der Verbindlichkeiten umfassen, die sich aus den zwischen Deutschland und den Gläubigermächten bestehenden Verträgen und Abkommen ergeben. Der Ausschuss wird seinen Bericht den an dem Genfer Beschlusse beteiligten Regierungen sowie der Reparationskommission erstatten.

Ueber das Ergebnis der Verhandlungen im ganzen

gibt die nachfolgende von den beteiligten Mächten vereinbarte Veröffentlichung Aufschluß:

Die Regierungen der sechs Mächte haben im Verlauf der Besprechungen, die über die Einsetzung des Sachverständigenausschusses geführt wurden, beschlossen, die folgende Erklärung zu veröffentlichen:

Herr Raymond Poincare, Präsident des Ministerrats, und Herr von Goesch, Deutscher Botschafter in Paris, haben die Frage der Einsetzung des Sachverständigenausschusses, wie er in dem Genfer Beschlusse vom 16. September 1928 über die Regelung des Reparationsproblems vorgesehen ist, geprüft und sind hierbei über folgendes übereingekommen.

1. Es ist im allseitigen Interesse außerordentlich wünschenswert, daß sich außer den Sachverständigen, die von jeder der an dem vorerwähnten Genfer Beschlusse beteiligten sechs Regierungen zu bestimmen sind, auch Staatsangehörige der Vereinigten Staaten an den Arbeiten des Sachverständigenausschusses beteiligen.

2. Der Ausschuss soll nach dem Vorgang des im November 1928 eingesetzten ersten Sachverständigenausschusses aus unabhängigen Sachverständigen bestehen, die internationales Ansehen und Autorität in ihrem eigenen Lande genießen und die an keinerlei Instruktionen ihrer Regierungen gebunden sind. Die Zahl der Mitglieder soll zwei für jedes Land betragen. Es besteht jedoch Einverständnis darüber, daß die Sachverständigen Erfahrene sein müssen.

3. Der Ausschuss wird sobald als möglich zusammenzutreten, und zwar vorläufig in Paris. Die endgültige Ausschreibung über die Wahl des Tagungsortes bleibt dem Ausschuss vorbehalten.

4. Der Ausschuss wird von den sechs Regierungen entsprechend der vorerwähnten Genfer Vereinbarung vom 16. September 1928 den Auftrag erhalten, Vorschläge für eine vollständige und endgültige Regelung des Reparationsproblems auszuarbeiten. Diese Vorschläge sollen eine Regelung derjenigen Verbindlichkeiten umfassen, die sich aus den zwischen Deutschland und den Gläubigermächten bestehenden Verträgen und Abkommen ergeben. Der Ausschuss wird seinen Bericht den an dem Genfer Beschlusse beteiligten Regierungen sowie der Reparationskommission erstatten.

5. Was die Ernennung der Sachverständigen betrifft, so soll in der folgenden Weise verfahren werden: Die Sachverständigen der an dem Genfer Beschlusse beteiligten Gläubigermächte werden von den Regierungen dieser Mächte bestimmt und nach dem Belieben dieser Regierungen entweder von ihnen selbst oder von der Reparationskommission ernannt. Die Sachverständigen Deutschlands werden von der Deutschen Regierung ernannt. Die sechs beteiligten Regierungen werden in geeigneter Weise feststellen, wie die Beteiligung der amerikanischen Sachverständigen am zweckmäßigsten sichergestellt wird.

Vom deutschen Standpunkt aus kann man im allgemeinen den getroffenen Vereinbarungen beifolgende Bedenken entgegen nur zwei Punkte. Der Finanzsachverständigenausschuss soll sobald als möglich zusammentreten, und zwar vorläufig in Paris. Daß Ministerpräsident Poincare sich jetzt noch nicht auf einen bestimmten Termin festlegen konnte, ist weniger zu beanstanden, als daß er Paris zunächst als Tagungsort des Ausschusses durchdrückte. Die Pariser Atmosphäre hat im Laufe ihrer Spüren erwidert! Immerhin dürfte es den Finanzsachverständigen möglich sein, wenn sie an einem anderen Orte tagen, sich von der üblichen Pariser Atmosphäre zu befreien. Sie sind ja in ihrem Urteile völlig selbständig und lediglich an den Auftrag gebunden, Vorschläge für eine vollständige und endgültige Regelung des Reparationsproblems auszuarbeiten. Der Finanzsachverständigenausschuss soll seinen Bericht, den er am Ende seiner Tätigkeit abgibt, den sechs Regierungen erstatten, die an dem Genfer Beschlusse vom 16. September 1928 sich beteiligten — sowie der Reparationskommission. Aus dieser Formulierung der amtlichen Verlautbarungen erhellt, daß es dem französischen Ministerpräsidenten gegnügt ist, die Reparationskommission des Sachverständigenausschusses in aller Form wiederum ins Leben zu rufen und in

die kommenden Finanzverhandlungen einschalten. Damit hat Frankreich ein politisches Eisen mehr im Feuer. Erleichtert werden dadurch die Verhandlungen zur vollständigen und endgültigen Regelung des Reparationsproblems n. d. r. Auch merkt man gar nicht von dem guten Willen, von dem in diesen Weihnachtstagen so viel die Rede ist, und der den Menschen auf Erden den Frieden bringen sollen. In den französischen Trieben haben die Engel auf Bethlehem's Fluren sicherlich nicht gedacht.

### Der deutsch-französische Meinungsaustrausch in der Reparationsfrage

Zu einer französischen Erklärung, nach der die französische Regierung in einem Aide-Memoire vom 30. Oktober den anderen Gläubigerregierungen die Voraussetzungen mitgeteilt habe, von denen ihre Zustimmung zu jeder Reparationsregelung abhängt, und daß dieses Aide-Memoire auch Deutschland zur Kenntnis gebracht worden sei, wird folgendes mitgeteilt:

„Es ist richtig und in der Öffentlichkeit bekannt, daß der deutschen Regierung dieses an die übrigen Gläubigerregierungen gerichtete Aide-Memoire später auch mitgeteilt worden ist. Ebenso ist bekannt, daß die deutsche Regierung ihrerseits in einem Memorandum der französischen Auffassung die deutsche Auffassung gegenübergestellt hat. Die deutsche Auffassung ist feinerzogen von dem Reichsaussenminister in seiner Reichstagsrede am 19. November dargelegt worden. Er hat damals der deutschen Regierung volle Entschleunigungsfreiheit für den Zeitpunkt nach Erstattung des Sachverständigengutachtens ausdrücklich vorbehalten und festgestellt, daß eine wirkliche Lösung der Reparationsfrage nur dann vorliegen könne, wenn sie die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands nicht übersteigt, d. h., wenn sie uns die Erfüllung unserer Verpflichtungen dauernd aus eigener Wirtschaftskraft und ohne Gefährdung der Lebenshaltung unseres Volkes ermöglicht.“

Es ist beabsichtigt, diesen Austausch von Memoranden im Einvernehmen mit den übrigen Regierungen zur gegebenen Zeit zu veröffentlichen.“

### Amerika gegen Frankreich

Die Frage der Teilnahme Amerikas an den Reparationsverhandlungen

Neuer Bericht aus Washington: Sehr großes Interesse wurde durch die Erklärung des Präsidenten Coolidge hervorgerufen, daß die amerikanische Regierung eine Einladung der europäischen Regierungen zur Teilnahme an den Beratungen des Sachverständigenausschusses sympathisch gegenübersehen würde. Präsident Coolidge vertrete aber nachdrücklich die Ansicht, daß die Sachverständigen auf der Konferenz frei ihr Urteil abgeben müßten. Er sei der Ansicht, daß es zwecklos für Amerika sein würde, Vertreter in irgend einer Eigenschaft zu entsenden, wenn die französischen Delegierten vorher an irgendeine endgültige Reparationsgesamtsomme gebunden wären, unter die sie nicht gehen dürften.

### Politische Weihnachtsruhe

Das Reichskabinett hat seine Beratungen bis nach Neujahr vertagt. Laut „Montagspost“ verbringt der Reichspräsident die Feiertage in Berlin im Kreise seiner Familie. Ebenso bleiben Reichskanzler Müller, Reichsaussenminister Dr. Stresemann und die meisten Mitglieder der Regierung während der Feiertage in Berlin. Die politische Ferienruhe wird bis zum Jahreswechsel dauern. Dann will das Kabinett zunächst an die dringliche Verabschiedung des Reichsetats für 1929 gehen, der spätestens Anfang Februar vom Reichstag dem Reichsrat zugeleitet werden muß.

### Die Untersuchung gegen die verhafteten Mainzer Beamten

Rechtsanwalt Dr. Fiehr, der die Verteidigung der deutschen Angeklagten im besetzten Gebiet allgemein übernimmt, versuchte, vom französischen Kriegsgericht Auskünfte über die Verhaftungen beim Reichsvermögensamt zu erhalten. Es wurde ihm dabei aber in höflicher Form erklärt, daß er auf Grund der gesetzlichen Vorschriften keinerlei Einsicht in die Akten nehmen könne. Die Verhafteten sind nach wie vor von der Umwelt gänzlich abgeschnitten. Die Untersuchung dürfte wohl noch mehrere Monate in Anspruch nehmen.

### Dr. Simons beharrt auf seinem Rücktritt

Der Empfang des Reichsgerichtspräsidenten beim Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident empfing am Sonnabend vormittag 11 Uhr den Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons zu einer Aussprache über den zwischen dem Staatsgerichtshof und der Reichsregierung entstandenen Konflikt. An der Besprechung, die bis nach 12 Uhr dauerte, nahmen ferner der Reichskanzler, der Reichsjustizminister sowie Staatssekretär Dr. Weikner teil. Am Schluß der Aussprache erklärte Reichsgerichtspräsident Dr. Simons, er sei zwar nach den Darlegungen des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers und des Reichsjustizministers überzeugt, daß die Wahrung einer Wahrung des Staatsgerichtshofs und seiner Entscheidung seitens der Reichsregierung nicht vorläge, müsse aber dennoch mit Rücksicht auf die von ihm von Anfang an eingenommene grundsätzliche Stellungnahme auf seinem Abschiedsgesuch beharren.

Gleichzeitig erklärte sich der Reichsgerichtspräsident auf Wunsch des Reichspräsidenten und der Reichsregierung und im Hinblick auf die Beschäftigung des Reichsgerichts bereit, sein Amt bis zum April kommenden Jahres weiterzuführen.

### Der Anschlag auf Fachot

Persönlichkeit und Beweggründe des Täters.

Benoit, der am Freitag auf den ehemaligen Generalstaatsanwalt in Kolmar, Fachot, einen Anschlag verübt hat, erklärte nach seiner Selbststellung, er habe seine Tätigkeit als Schlichter wegen Krankheit ausüben müssen. Während seiner Krankheit habe er die Berichte über den Kolmarer Prozeß gelesen und sich dabei die Auffassung gebildet, daß Generalstaatsanwalt Fachot für die Festnahme der Autonomisten verantwortlich sei. Er gestehe zu, Autonomist zu sein, jedoch treibe er nicht aktiv Politik. Er habe geglaubt, in Fachot die Ursache allen Unheils zu erblicken. Dieser Gedanke sei bald stärker hervorgetreten, bald wieder zurückgetreten. Er habe dann in Straßburg gearbeitet und geplant, eine Stellung als Fleischer in Madagaskar anzunehmen, die Verhandlungen seien aber gescheitert. Er sei am 17. November nach De Wang gefahren, wo, wie ihm zu Ohren gekommen sei, Fachot die Leitung einer Pulverfabrik übernommen haben sollte. Von dort habe er zwei Briefe an zwei autonomistische Zeitungen geschrieben, daß er den Generalstaatsanwalt suche, um ihn zu töten. Wenn er selbigen werden sollte, möge man sich um das Schicksal seiner Frau kümmern. Alsdann habe er sich nach Paris begeben. Bereits am 19. und 20. Dezember habe er vergeblich in der Wohnung, die Fachot beziehen wollte, nach diesem gefragt.

Benoit, der während seiner Vernehmung weinte und nachdrücklich betonte, daß er unabhängig sei und seiner politischen Gruppe angehöre, hat zu seinem Verteidiger den Rechtsanwalt Klein, der auch im Kolmarer Autonomistenprozeß Verteidiger war, gewählt.

### Auszeichnung Fachots.

Das Befinden des ehemaligen Generalstaatsanwalts in Kolmar, Fachot, wird für befriedigend erklärt, wenngleich die Kräfte noch nichts Endgültiges sagen können. Fachot wurde vom Ministerrat zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt.

### Hausdurchsuchungen in Straßburg.

„Lavas“ meldet aus Straßburg: Auf Antrag der Pariser Staatsanwaltschaft sind in autonoministischen Kreisen von Straßburg Hausdurchsuchungen vorgenommen worden, um festzustellen, ob Georg Benoit, der das Verbrechen auf Fachot verübt hat, Beziehungen zu den Führern der Autonomistenbewegung hat. Der Vater des Täters soll übrigens Bürgermeister des Heimatortes Walburg sein.

### Deutscher Protest gegen Pariser S'Ätte:

Die die „Völkische Zeitung“ erklärt, hat die deutsche Volkspartei in Paris beim französischen Außenministerium gegen die Sprache mehrerer Pariser S'Ätte, die in ihren Kommentaren zu dem Akzent auf den ehemaligen Kolmarer Oberstaatsanwalt Fachot eine moralische Mitschuld Deutschlands zu konstruieren versuchten, nachdrücklichsten Protest erhoben.

### Die Lage in Afghanistan

Entfernung der Frauen und Kinder aus der britischen Gesandtschaft in Kabul.

Die afghanische Regierung hat eingewilligt, daß britische Luftstreitkräfte die britischen und indischen Frauen und Kinder aus der drei Kilometer außerhalb Kabuls gelegenen britischen Gesandtschaft in Sicherheit bringen. Vier Europäerinnen, drei Kinder und vierzehn Frauen indischer Staatsangehörigkeit wurden gestern früh mit Flugzeugen von Kabul nach



Befehar abfordert. Andere Befandtschaften haben Grob-... Es sind Gerüche im Umlauf, der afghanische Hof werde nach Kandahar übersiedeln, wo Amanullah größere Unterstützung durch die südlichen Stämme findet.

Die wahren Gegner des Anschlusses

Der stellvertretende Vorsitzende des Österreichischen Bundesrats über die Anschlussfrage.

Universitätsprofessor Dr. Hugelmann, stellvertretender Vorsitzender des Bundesrats, sprach in einer Versammlung des Oesterreichisch-deutschen Volksbundes über „Zusammenschluss des Deutschen Reiches und Oesterreichs als überparteiliche Aufgabe“.

Weiter erklärte der Redner, wenn auch Deutschland zweifellos einmal Kolonien haben werde, so liege seine Aufgabe niemals mehr in Uebersee, sondern sein Weg führe es nach dem Osten.

Das brüchige Jugoslawien

Vermittlungsversuche zwischen Agram und Belgrad

Der englische Gesandte Kennard hatte in Agram eine Unterredung mit dem Vorsitzenden der kroatischen Bauernpartei, Dr. Matšček, in der Dr. Matšček den Vorschlag gemacht haben soll, daß der Gesandte oder die englische Regierung in Belgrad im Sinne einer Verfassungsänderung einwirken solle.

Nach seiner Rückkehr aus Agram hatte der englische Gesandte eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Koroschek in Belgrad, nach der sich der Ministerpräsident sofort zum König begab.

Hoover über die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Lateinamerika

Bei einem vorgestern in Rio de Janeiro ihm zu Ehren gegebenen Bankett hob Hoover in einer Ansprache hervor, daß es notwendig sei, die kulturellen Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Lateinamerika zu verstärken.

Die Aufnahme des Severing-Schiedespruches

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ zum Schiedspruch Severings

Ueber die Aufnahme des Severingschen Schiedespruches für die nordwestdeutsche Eisenindustrie schreibt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“: „Eine Neuherung von Arbeitgeberseite zu dem Schiedspruch liegt bisher nicht vor.“

der Arbeitgeber dahin, daß der Spruch Severings doch weitgehend von politischen Rücksichten beeinflusst ist. Man verkennt dabei gar nicht die schwierige Lage, in der sich der Minister befand.

Stellungnahme des Deutschen Metallarbeiterverbandes zum Schiedspruch Severings

Eine Konferenz der Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes für den gesamten Bezirk der beteiligten freien Gewerkschaften faßte nach mehrstündiger sachlicher Aussprache mit allen gegen eine Stimme eine Entschliessung, in der es u. a. heißt:

Die am Sonntag, den 23. Dezember 1928, in Essen tagende Konferenz der Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes und der übrigen beteiligten freien Gewerkschaften anerkennt die im Schiedspruch festgelegte Lohnerhöhung, Affordersicherung und Arbeitszeiterhöhung, obwohl eine ganze

Reihe berechtigter Wünsche der Arbeiterschaft unberücksichtigt geblieben ist. Es ist und bleibt Aufgabe der Zukunft der Organisation, diese Frage wieder in Zukunft weiter zu verfolgen.

Die Konferenz verlangt, daß die Reichsregierung alles tut, um weitere Preissteigerungen zu verhindern, eine scharfe Kontrolle auf die Kartelle und Syndikate ausübt und energische Maßnahmen trifft zur Schaffung einer staatlichen Kontrolle der Eisenwirtschaft zum Wohle der deutschen Arbeiterschaft und des ganzen deutschen Volkes.

Der Stand der Entschädigungsverfahren

Der „Verein Wiederaufbau im Auslande“ teilt mit: Am 20. Dezember war der Stand des Entschädigungsverfahrens folgender: A. Schäden unter 20 000 RM: Entschädigung festgelegt in 70 711 Fällen mit zusammen 147 464 000 RM, ausgesetzt in 51 588 Fällen mit zusammen 115 949 000 RM; B. Schäden über 20 000 RM: Entschädigung festgelegt in 21 411 Fällen mit zusammen 465 870 000 RM, ins Schuldbuch eingetragen 14 588 Fälle mit zusammen 330 953 000 RM.

Aus Stadt und Land

Aus, 24. Dezember 1928

Wetterbericht.

Für das mittlere Norddeutschland.

Allmählicher Temperaturanstieg bis über Null Grad bei Winddrehung auf Südwest-Ostwind. Meist bewölkt, noch keine beträchtlichen Niederschläge, auch am zweiten Feiertag noch mildes Wetter sehr wahrnehmlich.

Für das übrige Deutschland.

Von Westen nach Osten fortschreitende Erwärkung und Trübung, nur im Süden und Südosten noch kalt.

Weihnachtspenden des Albertzweigvereins.

Wie seit einigen Jahren, so hat auch zum diesjährigen Weihnachtsfest der Albertzweigverein Aus in aller Stille einer großen Anzahl von Bedürftigen eine Weihnachtsfreude bereitet, indem er 800 Mark in bar zur Verteilung brachte.

Weihnachtsfeier für die Großmütterchen.

Es ist hocherfreulich, daß sich in unserer Stadt immer wieder mitleidige und hilfsbereite Hände finden, um den Großmütterchen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Wie strahlend die Gesichter der alten Leute, als sie gestern nachmittag im Lichterglanz des weihnachtlich geschmückten Rudentalsaales mit Kaffee und Stollen bewirtet wurden.

30jähriges Berufsjubiläum.

In diesen Tagen vollenden sich 30 Jahre, seitdem Frau Emma Martin ihren Beruf als Hebamme in der Stadt Aue ausübt. In dieser ungewöhnlich langen Zeit hat Frau Martin gegen 4000 Gebärenden Hilfe geleistet.

Sportzüge Zw'kau—Aue—Johanngeorgenstadt

am Dienstag, den 25. und Mittwoch, den 26. Dezember 1928.

Infahrt: Ab Zwidau 6,14 Uhr, an Aue 6,49 Uhr, ab Aue 6,54 Uhr, an Johanngeorgenstadt 8,02 Uhr.

Rückfahrt: Ab Johanngeorgenstadt 19,26 Uhr, an Aue 20,24 Uhr, ab Aue 20,28 Uhr, an Zwidau 21,08 Uhr.

Übung der freiwilligen Sanitätskolonne

Am Sonntag, den 23. Dezember 1928, vormittags in der neunten Stunde, fand eine Alarmübung der hiesigen freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz durch die Bahnhofsverwaltung statt.

Bezirksobstbauverein Schwarzenberg

Der Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau stellt den Bezirksobstbauvereinen zur Förderung des Kirschenanbaues Kirschenedeleiters zur Verfügung; auch werden junge Stämme der echten hellroten Kaiserin Vogelkirsche in starker Ware zum halben Preise, das sind 80 Pfg. für das Stück abgegeben.

Aufwertung der Altersrentenbank.

Die Sächsisch-Altrentenbank gibt bekannt, daß ihr Aufwertungssatz 23,29 Prozent sei, der auf 23,3 Prozent abgerundet werde. Solange aber der Bank vom Landtage Mittel zur Verfügung gestellt werden,

werden die laufenden Leistungen bis auf weiteres in Höhe von 25 Prozent des Goldmarkbetrages den Berechtigten ausgesetzt.

Beaufehl im Reichswehrkommando.

Der Generalleutnant Billwartz scheidet mit dem 31. ds. Mts. mit dem Charakter als General der Infanterie aus dem Wehrdienst aus. Generalleutnant v. Stülpnagel wird mit dem 1. Januar 1929 zum Kommandeur der vierten Division und Befehlshaber im Wehrkreis IV ernannt.

Neue Arbeitskonflikte.

Im Chemnitzer Transport- und Verkehrsgewerbe haben die Arbeitgeber, wie die Blätter melden, den Manteltarif zum 31. Dezember und den Lohntarif zum 31. Januar gekündigt.

Eine abgehaltene Funktionärkonferenz des Deutsche Textilarbeiter-Verbandes nahm einstimmig eine Entschliessung an, in der gegen die Verbindlichkeitsklärung des Dresdner Schiedsrichters für die westfälische Textilindustrie scharfster Protest erhoben wird.

Zum Konflikt in der ostfälischen Textilindustrie.

Wie aus Berlin gemeldet wird, fand abermals im Reichsarbeitsministerium eine Aussprache zwischen den Parteien zur Klärung der Lage in der ostfälischen Textilindustrie statt, ohne daß ein Ergebnis erzielt werden konnte.

Arbeitszeitregelung in der sächsischen Hüttenindustrie.

Vom sächsischen Schlichter ist ein Schiedspruch über die Arbeitszeitregelung in der sächsischen Hüttenindustrie ergangen. Er entspricht im wesentlichen den betreffenden Bestimmungen des Schiedsrichters, den Reichsminister Severing für die Metallindustrie der Gruppe Nordweste gefaßt hat.

Landtagsanfrage wegen Bad Heidelberg

Nach Blättermeldungen soll die durch die sächsische Regierung verwaltete Sächsische Kredithilfe sich mit einer süddeutschen Firma vereinigt haben, um aus den Trümmern der früheren Gesellschaft Bad-Heidelberg die Verhältnisse des Bades Heidelberg zu sanieren und unter der Firma Radium-Solbad Heidelberg u. G. zu neuem Leben zu erwecken.

Klage gegen den sächsischen Staat.

Die Börslich-soziale Arbeitsgemeinschaft hat beim Landgericht Dresden am 3. v. Mts. gegen den sächsischen Staatsfiskus Klage auf Rückzahlung von 8000 RM Wahlkaution erhoben. Es handelt sich um die anlässlich der letzten Landtagswahl auf Grund von § 14 des sächsischen Landeswahlgesetzes gezahlte Wahlkaution, auf die der Vorschlag der Börslich-sozialen Arbeitsgemeinschaft zur Wahl zugelassen wurde.

Sächsischer Lebenshaltungsinde.

Nach der Berechnung des statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamtlebenshaltungskosten auf erweiterter Grundlage im Durchschnitt des Monats Dezember 1928 155,4. Sie ist demnach gegen die für November berechnete Indexzahl von 154,8 um 0,4 v. H. gestiegen.



### Zum Reichsbahnkonflikt

Das Reich hatte, wie berichtet, erklären lassen, daß die Ernennungen zum Verwaltungsrat der Reichsbahn ein formaler Akt seien, der nicht rückgängig gemacht werden könne. Wie die „Dr. R. R.“ erfahren, ist die sächsische Regierung nicht gewillt, in diesem Punkte nachzugeben. Sie werde die Entscheidung des Staatsgerichtshofes abwarten, dessen Urteil kaum fraglich sei, und dann wenn die Entscheidung zugunsten Sachsens ausfalle, Vollstreckung des Urteils verlangen. Insbesondere bestimmten die wirtschaftlichen Interessen des Landes nach wie vor die Haltung der sächsischen Regierung. Sachsen werde auch deshalb auf dem Urteil des Staatsgerichtshofes bestehen, weil sonst nicht einmal Aussicht bestände, bei der nächsten Auslosung in zwei Jahren eine Vertretung im Verwaltungsrat zu erhalten.

**Grünhain. Auszeichnung.** Von der Handelskammer Rauen ist dem Vorarbeiter Emil Hermann Friedel in Grünhain anlässlich seiner 30jährigen Tätigkeit bei der Firma Gustav Auerwald das tragbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen worden. Aus Anlaß dieser Auszeichnung fand im Büro der Firma am Sonnabendmittag eine kurze Feier statt. Fabrikbesitzer Paul Auerwald schickte im Beisein der Angestellten und Meister der Firma die Verdienste des Jubilars und das gute Verhältnis, das immer zwischen ihm und seinen Arbeitgebern bestand. Er wünschte dem Jubilar fernerhin Gesundheit und überreichte ihm ein Sparfassenbuch als Jubiläumsgeschenk. Auch die Meister beschenkten ihren Kollegen und sprachen ihre Glückwünsche aus.

**Witzsch. Im Bette erstickt.** Das neun Monate alte Söhnchen eines Ehepaares in der Hauptstraße war beim Schlafen unter die Bettdecke gerutscht, wodurch es den Erstickenstod fand. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

**Zwickau. Razzia.** Am Sonnabend früh zwischen 12 und 1 Uhr ist von Beamten der Kriminalabteilung auf dem Zwickauer Hauptbahnhof eine Razzia vorgenommen worden. Es wurden etwa 40 Personen auf ihre Personalkarten geprüft. Unter ihnen befand sich eine, die von einer ausländischen Behörde gesucht wird.

**Grünhain. Fabrikbrand.** Vorgestern früh entstand in der Gardinenzugmaschinenfabrik von Pampel in Neukirchen ein Feuer, wodurch der Holz- und Holzlagerraum, der Trockenraum und ein Teil der Bergwerke niederbrannten. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

**Adorf. Zwei Abgehärtete.** Wegen Bettelns und Bandstreichens wurden dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis durch die Gendarmerie zwei Personen, ein Mann und eine Frau, zugeführt. Wie sich bei der Vernehmung herausstellte, war der 38 Jahre alte Mann und die 40 Jahre alte Frau ohne feste Wohnung. Sie kumpierten seit etwa einem halben Jahr im Flurteil Amerika in einem Fichtendickicht, wo sie sich aus Stroh ein Lager und darüber ein Dach aus Holzreisig bereitet hatten. In dem Lager fand man Kezgen und eine Flasche

mit Spiritus. Der aus Klingenthal stammende Mann ist seit zehn Jahren von seiner Ehefrau geschieden, während die in Remtengrün geborene Frau nach ihren Angaben seit längerer Zeit von ihrem Manne getrennt lebt. Die beiden Festgenommenen geben an, daß sie keine Wohnung bekämen und daß ihnen das Geld zum Übernachten im Gasthaus nicht zur Verfügung stünde, weshalb sie hätten im Freien nächtigen müssen.

**Chemnitz. Schwere Straßenbahnunglücke.** Das Kriminalamt Chemnitz teilt mit: Am Sonnabend mittag um 12,10 Uhr ereignete sich auf der Kreuzung der Dresdener- und Palm-Straße ein heftiger Zusammenstoß zwischen einem nach Silberdorf fahrenden Straßenbahnzug der Linie 8 und einem aus einem Depot kommenden Einfahrwagen, als dieser die Straße überqueren wollte. Der Straßenbahnzug der Linie 8 hatte die Haltestelle vor der Kreuzung überfahren und ließ den Einfahrwagen mit voller Kraft in die Planke, sodaß dieser umgeworfen wurde. Beim Umsturz ist der 28 Jahre alte Schaffner des Einfahrwagens unter diesen zu liegen gekommen und erdrückt worden, sodaß der Tod sofort eintrat. Die in dem Wagen befindlichen zwei Fahrgäste kamen mit leichten Verletzungen davon. Der Triebwagen des Straßenbahnzuges wurde durch den Anprall ebenfalls beschädigt, sodaß er aus dem Betrieb genommen werden mußte. Die Führer beider Straßenbahnwagen blieben unversehrt. Die Erörterungen über die Schuldfrage sind noch nicht abgeschlossen.

**Grimma. Auch Grimma protestiert.** Die städtischen Rätevereine haben einstimmig eine Petition an den Landtag beschloßen, in der gegen die Unterstellung der nicht-bezirksfreien Städte unter die Amtshauptmannschaft Einspruch erhoben wird. Es solle bis auf weiteres die Kreisauptmannschaft als Aufsichtsbehörde gelten.

### Was bringen die Kinos?

**Carola-Theater.** „Die seltsame Nacht der Helga Wangen“ heißt der Hauptfilm des neuen Programms. Man hat den Eindruck eines Kammerstücks, obwohl man diesen Film seinem Inhalt nach beinahe unter die Kriminalfilme einreihen könnte. H. C. Lüthge und Holger Raben haben nach dem Roman „Van“ von Laurids Bruun das Manuskript verfaßt, das insofern geschickt gearbeitet ist, als sich nicht ohne weiteres erkennen läßt, wie sich die Handlungen entwickeln wird. Lee Barry ist als Helga die Hauptdarstellerin. In Franz Bederer hat sie einen Partner, mit dem zu spielen für jede Schauspielerin ein künstlerischer Genuß sein muß. Außerdem läuft das „Geheimnis des Sultans“.

**Weitere 9,3 Millionen RM Baugeld für 658 Bauparere der Gemeinschaft der Freunde, Wästenrot-Wärt.**

Mit der Baugeldzuteilung am 13. Dezember 1928 bereitete die Bauparaffe der Gemeinschaft der Freunde, Wästenrot-Wärt, mit weiteren 9,3 Millionen RM Bauparsummen insgesamt 658 ihrer Bauparere wohl die schönsten Weihnachtsfreude; ist doch diesen die Erfüllung eines langgehegten Wunsches in unmittelbarer Nähe gerückt. Diese glücklichen Bauparere wissen, daß sie das nächste Weihnachtsfest im eigenen Heim feiern können. Innerhalb von vier Jahren hat damit die Gemeinschaft der Freunde für 6009 Bauparere insgesamt 70,4 Millionen RM Baugeld zur Verfügung gestellt. Mehr als die Hälfte hiervon, nämlich 2736 Bauparere mit 39,8 Mil-

lionen RM, entfallen davon allein auf das Jahr 1928, ein unvergleichlicher Erfolg.

## Amtliche Anzeigen

### Öffentliche Aufforderung zur Geltendmachung von Ansprüchen aus erloschenen Spartassenbüchern.

Nach § 4 der Dritten Verordnung zur Durchführung der Aufwertung der Sparguthaben vom 30. Juli 1927 sind Auszahlungen, die nach dem 14. Juni 1922 auf Spartassenbüchern von den unterzeichneten Spartassen bewirkt worden sind, nicht mehr zum Nennbetrag auf den Nennbetrag, sondern nur nach dem Goldmarkbetrag am Auszahlungstage anzurechnen.

Dadurch werden zahlreiche Spartassen aufwertungsberechtigt, deren Bestand nach dem 14. Juni 1922 abgehoben worden war und die deshalb nach den bisherigen Vorschriften als erloschene Konten nicht aufzuwerten waren. Wir machen die Inhaber solcher erloschener Spartassen auf ihre Aufwertungsansprüche hierdurch aufmerksam und fordern sie gemäß § 6 der Verordnung auf, innerhalb eines Jahres, vom 1. Juli 1928 ab gerechnet, also spätestens bis 30. Juni 1929, den unterzeichneten Spartassen gegenüber, bei denen sie Einlagen gehabt und abgehoben haben, schriftlich oder mündlich den Nachweis ihrer Berechtigung zur Empfangnahme des Sparguthabens zu erbringen, also nachzuweisen, daß ihnen der Anspruch auf das aufgewertete Sparguthaben zusteht.

Zur Vermeldung von Mißverständnissen wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nur diejenigen Gläubiger den Nachweis ihrer Berechtigung zu führen haben, deren Ansprüche unter den früheren Vorschriften erloschen sind, aber gemäß § 4 der Dritten Verordnung zur Durchführung der Aufwertung der Sparguthaben vom 30. Juli 1927 wieder aufleben (erloschene Konten). Auf alle anderen Aufwertungsgläubiger bezieht sich diese Aufforderung nicht.

Den 16. Juni 1928.

Die Spartassen:

Aue, Beiersfeld, Bernsdorf, Bodau, Eibenstock, Grünhain, Lauter, Löhnitz, Neukirchen, Niederschlema, Oberschlema, Schneberg, Schönheide, Schwarzenberg, Zschortau.

## Ingenieurschule Altenburg Thür.

Maschinenbau - Elektrotechnik  
Automobil- und Flugzeugbau.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: S. Gieseler, für den Anzeigenteil: Carl Schied. — Druck und Verlag: Auer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Aue.

Diensthabender Arzt am 1. Weihnachtsfeiertag: Dr. Hofmann.  
Diensthabender Arzt am 2. Weihnachtsfeiertag: Dr. Weigner.  
Diensthabe Apotheke am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag: Adler-Apotheke, auch Nachtdienst.  
Nachtdienst der Runges Apotheke beginnt am Donnerstag.

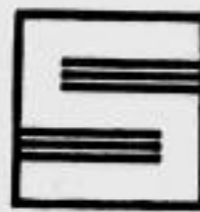
## A. Pfau's Tanzstunde

Mitte Januar beginnt der neue **TANZKURSUS** verbunden mit **GESELLSCHAFTSLEHRE** im „HOTEL STADTPARK“, Aue. Werte Anmeldungen baldigt erbeten nach Mozartstraße 18 parterre. Privatstunden in allen Tänzen jederzeit.



Max Knips und Illustriertes Blatt  
Das Bündnis ist tannas.  
Knips ist, weil er die „Nase“ hat,  
Stets da, wenn wo was los.

Das Illustrierte Blatt  
Frankfurt am Main  
Iede Woche neu.



## KAUFHAUS SCHOCKEN

### 3 SCHOCKEN-GRUNDSATZE

<b>GUTE WAREN FÜR JEDERMANN</b>	Geringe Ware für wenig, und gute für viel Geld zu bieten, ist leicht, aber auch gleichgültig; gute, und für jedermann erschwinglich; das ist die Aufgabe.
<b>STETS GLEICHE GUTE LEISTUNGEN</b>	Gleiche, gute Leistungen bei allen Waren, zu jeder Zeit, für jeden Käufer.* Deshalb haben alle Kaufhäuser Schocken an ihren Standorten den dauernden Erfolg.
<b>KEIN AUSVERKAUF NACH SCHLUSS DER SAISON</b>	Wir ermäßigen unsere Preise nach den Zeitverhältnissen der Saison und wenn die Warenvorräte und die Preisangebote der Industrie uns günstige Einkäufe gestatten.

\* Daher keine Rabatte, keine Sonderveranstaltungen, keine Kredite

Wortfolge und Bild für die Schocken Kommandit-Gesellschaft auf Aktien gesetzlich geschützt.

## Radio-Golditz

Aue am Bahnhof, Fernruf 1035.

Alleinverkauf der **SEIBT-Apparate**  
Größte Auswahl in Einzelteilen  
Teilzahlung gestattet.

## Parkschlößchen Aue

Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag  
feiner Weihnachtsball

Empfehle während der Feiertage meine gutgeheizten Lokalitäten zum angenehmen Aufenthalt, gutgepflegte Biere und Weine anerkannt gute Küche.

Um gütigen Zuspruch bitten

Ernst Schmidt und Frau.

## Kaffeehaus und Tucherbräustübl

Zeller Berg. Emil Wiegleb. Lindenstr. 21

Ein frohes, gesundes Weihnachtsfest wünschen wir Allen und bitten um gütigen Besuch in unseren „weihnachtlich“ geschmückten Räumen. (Ein Weihnachtsberg ist ausgestellt.)

**KONZERT** von nachmittag 4 Uhr ab

Es laden freundlichst ein Emil Wiegleb und Frau.  
Eigene Konditorei. Kalte Küche. Biere in Syphons und Krügen.  
Tucher-Bräu, hell und dunkel. Zwickauer Pilsener.  
Weine erster Häuser.

Briefkassetten  
Visitenkarten  
Geschäftskarten  
empfiehlt

Auer Druck- und  
Verlagsges. m. b. H.  
Ernst-Papst-Straße 19.

## Hausgrundstück

Goethestraße 10  
(frühere Reichsbank)

sofort zu verkaufen.



**Feine Ballmusik**  
Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag  
**Stadtpark  
Bürgergarten  
Parkschlößchen**

Hannchen Böttcher  
Herbert Kummer  
grüßen als Verlobte.  
AUE, Eisenbahnstr. 24 NEUWELT  
Weihnachten 1928

Dorle Lein | Gertrud Hecker  
Johannes Dittrich | Fritz Lein  
geben im Namen der Eltern ihre Verlobung bekannt.  
Radiumbad Oberschlema Aue i. Erzgeb.  
Weihnachten 1928.

Größerer Posten  
fertiger und halbfertiger  
**Silberwaren**  
wie Kaffeekannen, Eisbecher, Suppenterrinen usw., auch geteilt, zu günstigen Preisen von sächsischem Bankinstitut zu verkaufen.  
Off. unt. A. T. 96 an das Auer Tageblatt erbeten.

Käthe Edelmann  
Felix Georgi  
Verlobte  
AUE, Erzgeb.  
Weihnachten 1928.

Charlotte Körner  
Heinrich Seifert  
VERLOBTE  
Aue i. Erzgeb. Zwickau i. Sa.  
Weihnachten 1928.

Friedel Müller  
Walter Ebert  
grüßen als Verlobte.  
Aue. Weihnachten 1928. Schneeberg.

**KAUFHAUS SCHOCKEN**

FÜR VERLOBTE WICHTIGE BESTANDTEILE DER AUSSTATTUNG UND AUSSTEUER

Damast-Handtuch Reini., abgep., gestümt und gebändert, Gr. 50x110 cm	1.75	Steppdecke Satin, zweiseitig, mit gewaschener Füllung, ca. 140x200 cm	12.50	Traubenspüler Bleikristall, reich geschliffen, mit Schleuderstern	6.50
Tischdecke 6 Servietten, feinfarbige Damastmuster mit Kunstseide, 130x160	12.50	Steppdecke eine Seite Kunstseide, eine Seite Satin, ca. 160 x 200 cm	26.50	Waschgarnitur Goldband-Linie, Griffbecken 38 cm	9.50
Tischdecke weiß Damast, 130x225, mit 12 Servietten, 55x55 cm, im Karton	13.50	Schlafdecke Wolle, Kamelhaarfarbig Größe ca. 140x190 cm	17.50	6 Paar Bestecke Kunsthorn-Hefte, mit Schrägkopf, geschweifte Klänge	11.50
Überschlagelaken m. Paradeklissen, mit reich gestickten Motiven, auf Linon	10.50	Schlafdecke Kamelhaar, Jacquardbordüre, Größe ca. 140x190 cm	23.50	6 Kaffeelöffel Alpaka, Perlrandmuster, im Etui	2.25
Inlett Körper, echttürkisch, ausgewaschen, nachdelfertig, 130 cm 3.85, 84 cm	2.45	Vorlage Haargarnstreifen und Jacquardmuster, Größe ca. 50 x 100 cm	4.85	6 Ehlöffel Alpaka, Perlrandmuster, im Etui	4.25
Stangenleinengebleicht, kräft. Qual. mod. Streifenmuster, 130 cm 2.25, 80 cm	1.45	Bettdecke englisch Tüll, Filigrand, neueste Muster, 2 bettig	11.50	Schokoladenkrug mit vernickeltem Deckel, 1 1/2 Liter Inhalt	1.95
Divandekke Rips-Gobelina, waschbar, moderne Muster	12.50	Kaffeeservice Porzellan, für 12 Personen, m. Goldband oder Blumenkante	6.85	Krümelservice Messing vernickelt, schwere Ausführ., Bürste reine Borste	3.85
Divandekke Moquette, neueste Streifenmuster	24.50	Frühstückservice Porzellan, für 2 Pers., 5 tlg., volles Straußblumenmuster	3.00	Rahmservice Messing vernickelt, innen vergoldet	4.85

476 Inseratenform geschützt.

Elsbeth Schmidt  
Otto Deeskow  
grüßen im Namen beider Eltern als Verlobte.  
Aue (Erzgeb.) Rittergut Pechern (Schlesien)  
Schneeberger Str. 42  
Weihnachten 1928

Ueberschuhe,  
Gummischuhe,  
Gamaschen,  
halten Ihre Füße warm und trocken  
in  
**Schädlich.**  
Schuhhaus  
Am Markt 14. — Tel. 319.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief nach längerem Leiden und erfolgter Operation unsere heißgeliebte, unvergessliche, liebe, gute Tochter, Schwester und Nichte,  
**Marianne Heidenfelder**  
In tiefem Schmerz  
Ida verw. Heidenfelder u. Sohn  
Hermann und Linda Fiedler  
und Hinterbliebene.  
AUE, Wehrstr. 5.  
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 26. Dezember, nachmittags 1/2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Helene Eibisch  
Otto Hübner  
Verlobte  
AUE, Weihnachten 1928.

**Wünschen Sie**  
eine Familienangelegenheit zu veröffentlichen,  
ein Geschäft oder einen Posten zu kaufen oder zu verkaufen,  
eine Geschäftsempfehlung irgendwelcher Art zu veröffentlichen,  
**so inserieren Sie**  
im „Auer Tageblatt“, das infolge seiner weiten Verbreitung in allen Kreisen Aussicht auf Erfolg bietet.

Plötzlich und unerwartet verschied Sonnabend abend 1/12 Uhr nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater  
**Karl Bernhardt Höfer**  
im 75. Lebensjahre.  
Dies zeigen tiefbetrubt an  
**Laura Höfer**  
verw. gew. Neubauer geb. Bräuer und Kinder.  
AUE i. Erzgeb., den 24. Dezember 1928.  
Die Beerdigung erfolgt am 2. Weihnachtsfeiertag, den 26. Dezember, mittags 1/2 Uhr, vom Trauerhause Alberstraße 3 aus.

**Gasthof Auerhammer**  
1. und 2. Weihnachtsfeiertag  
**FEINE BALLMUSIK**  
Tanz frei! Erstklassiges Jazzorchester. Tanz frei!  
Es laden freundlichst ein Guido Hecker u. Franz

**Dankagung.**  
Jedem, der an **Rheumatismus, Ischias oder Gicht** leidet, teile ich gern **Koffein** mit, was meine Frau schnell und billig kurlerte. 15 Pfg. Rückporto erbeten. **W. Müller, Obersekretär a. D. Dresden 180, Raupföhler Markt 13.**



# Rund um die Welt

## Ein Schiff ohne Besatzung auf hoher See aufgefunden

Genes berichtet aus Toulon, daß der dänische Dampfer „Aberia“ das italienische Segelschiff „Fortunata“ auf hoher See ohne Mannschaft aufgefunden, ins Schlepptau genommen und nach Ghera geschleppt habe. Das italienische Schiff hatte Marmor an Bord. Nach dem Schicksal der Mannschaft wird noch geforscht.

## Tumult um Weihnachtsbäume

Im Berliner Norden ist es am Sonntag nachmittag wegen zu hoher Preise für Christbäume zu schweren Tumulten gekommen, die ein Eingreifen der Polizei notwendig machten. Außer dem Raub von 450 Christbäumen in der Oberwälder Straße wurden in der Nähe des Nordbahnhofes von einer zahlreichen Menschenmenge zwei mit Christbäumen voll beladene Wagen geplündert. Die Polizei war gezwungen, mit Gummiknüppeln vorzugehen, um die Ordnung wieder herzustellen.

Bei Eintritt der Dunkelheit rottete sich in der Danziger Straße eine Menschenmenge zusammen und bemächtigte sich eines Wagens mit Christbäumen. Als das Ueberfallkommando erschien, stürzten die Leute mit ihrer Beute.

## Kampf mit dem Sohn

Tragt in Polizeibeamtensberuf.

Der 59 Jahre alte Hauptwachmeister Rau von der Hauptkaserne in Kassel mußte gestern nacht seinen eigenen, 20jährigen Sohn, der sich mit gleichgefinnten Freunden zu einem gefährlichen Boden- und Keller-einbruch ausgebildet hatte, gelegentlich einer neuen Straftat festnehmen. Rau legte seinem Sohn Handschellen an, die der junge Mann indessen auf der Straße abwarf, um sich während auf seinen Vater zu werfen und ihn niederzuschlagen. Der Hauptwachmeister aber zog seinen Dienstrevolver und feuerte zwei Schüsse ab, von denen der eine den Sohn in die Brust traf, so daß er schwer verletzt zusammenbrach. Der jugendliche Eindringling wurde dem Landeskrankenhaus in Kassel zugeführt, wo er besinnungslos und mit dem Tode ringend darniederliegt.

## Selbstmord einer Primanerin

In Pantow bei Berlin hat sich die 18jährige Oberprimanerin Hildegard Schröder mit Gas vergiftet, weil sie nicht zum Abiturium zugelassen werden sollte. Hildegard Schröder besuchte die Oberprima des Oberlyceums in Pantow. Zu Beginn der Weihnachtsferien wurde den Schölerinnen Mitteilung über die vorausgesetzte Zulassung zum Examen gemacht. Hildegard Schröder war nicht unter den Zugelassenen. Dies hat auf das Mädchen außerordentlichen Eindruck gemacht, denn sie war eine ehrgeizige Schülerin, die nach Abschluß der Prüfung Rudieren wollte. Ihren Mitschölerinnen hat Hildegard Schröder schon an diesem Tage Andeutungen gemacht, daß sie aus dem Leben scheiden werde. Nach einer anderen Session soll die Tat in einem Anfall von Schwermut begangen sein und in keinem Zusammenhang mit der Schule stehen.

## Kampf mit einer Bulldogge

Drei Männer schwer verletzt.

In einer Gastwirtschaft der Mollerstraße in Berlin entspann sich vorgestern abend ein heftiger Kampf zwischen den Gästen und einer bissigen Bulldogge, die von einem Gast in das Lokal mitgebracht worden war. Drei Männer wurden so schwer gebissen, daß sie das Stroh-Krankenhaus aufsuchen mußten. Schließlich wurde Polizei zu Hilfe gerufen, die nach vergeblichen Versuchen, das gefährliche Tier mit Gummiknüppeln zu überwältigen, zur Waffe greifen mußte. Das Tier wurde erschossen.

## Familiendrama

Das Ende einer unglücklichen Ehe.

Vorgestern abend um 8 Uhr kam in Rütchenbach a. d. Begnig der erwerbslose 44jährige Kaufmann Johann Dieb angetrunken nach Hause. Auf Vorhaltungen seiner 40jährigen Ehefrau, die einen gütigenden Speisereisenden besitz, wollte er gegen sie tätlich vorgehen. Der 18jährige Stiefsohn ließ dies nicht zu und wurde vom Vater geschlagen. Nach einem weiteren kurzen Wortwechsel trachten in der Küche drei Schüsse. Der hingeworfene Stiefsohn sah gerade noch den Stiefvater umfallen. Die Mutter und das einjährige Kind, das im Kinderwagen mit einem kleinen Holzperlechen gespielt hatte, waren bereits tot. Die Familienverhältnisse sollen schon seit dem Jahre 1921 — dem Jahr der Eheheiratung — nicht glänzend gewesen sein. Wegen der Kinder aus erster Ehe kam es öfters zu Streitigkeiten. Wiederholt hat Dieb seine Frau mit dem Revolver bedroht, weshalb sie schon mehrfach vor ihm flüchten mußte.

## Wieder zwei Feuerwehrleute tödlich verunglückt

Bei einem großen Brand in der Ortschaft Stegen in Burgund kamen zwei Feuerwehrleute teils durch Brandwunden, teils durch Raucherstickung ums Leben.

## Der Drang nach Geschenken

Zahlreiche Verletzte bei einer privaten Massenbescherung in Neuporz.

Die Ankündigung eines wohlhabenden Grundstücksbauers, daß er in seinem Büro am Broadway 700 000 Weihnachts-geschenke in Gestalt von Handtaschen, Halsbändern, Pfeifen, Papiertüten usw. verteile, verurteilte einen Andrang von etwa 30 000 Kindern mit ihren Eltern. Der Straßenverkehr war auf einer weiten Strecke unterbrochen. Die Polizei mußte ihre Reserve anfordern. Im Gedränge sind zahlreiche Personen verletzt worden; teilweise erlitten sie Schnittwunden durch eingebrachte Schaufensterscheiben.

## Ein frecher Raubüberfall

In der vergangenen Nacht wurde die Frau eines Pfandleihers in Neutölln, die zum Verkauf ausgestellte Schmuckstücke aus dem Schaufenster genommen hatte und in die Wohnung bringen wollte, auf der Treppe von einem Burschen überfallen, der sie mit einem Schlagring niederstieß und ihr die Wertgegenstände zu rauben versuchte. Als Hausbewohner auf den Vorfall aufmerksam wurden, ließ er seine Beute im Stich und versuchte zu entfliehen. Nach kurzer Jagd wurde er ergriffen und der Polizei übergeben. Er hat wahrscheinlich einen Helfer gehabt, dessen man jedoch bisher nicht habhaft geworden ist.

## Ein Riesenbrand in Neuyork

Ein Kirchenbauwerk abgebrannt.

In dem prachtvollen, noch nicht fertig gestellten Bau der neuen Baptistenkirche, die in der Nähe der Columbia-Universität am River Side Drive errichtet wird, brach ein Brand aus, der sich rasch ausbreitete und schließlich das gewaltige, den Neubau umgebende Holzgerüst in einer riesigen, fünf Meilen weit sichtbaren Flammengarbe auflodern ließ. Der Brand, einer der gewaltigsten, von denen Neuyork heimgeführt wurde, hatte viele Tausende aus Neuyork und Neuyersey aus Hudsonufer gelockt. Das Feuer ist wahrscheinlich durch einen der offenen Koksöfen entstanden, die zum Austrocknen des Gebäudes aufgestellt worden waren. Obwohl die Feuerwehrlöcher selbst aus den entlegensten Stadtteilen herangezogen worden war, erwiesen sich alle Bemühungen, den Brand zu löschen, als erfolglos, da das Wasser sofort gefror. Schließlich

loderten die Flammen 200 Meter hoch empor,

so daß die Felswände des Hudsonufers und die in der Nähe liegenden Ortschaften hell erleuchtet waren. Die Kirche war mit einem Kostenaufwand von vier Millionen Dollar errichtet worden. In dem Kirchenbau, dem Rockefeller-Gedächtniskirche, sollte das größte Glasfenster der Welt untergebracht werden. Der Brandschaden wird vorläufig auf eine Million Dollar geschätzt, wahrscheinlich wird er aber sehr viel größer da die Erdgeschossemauern des Gebäudes, das schließlich einem riesigen Koksöfen gleich, durch die Einwirkung der Hitze stark beschädigt worden sind. Durch die brennenden Werkstücke, die wie Raketen durch die Luft flogen, wurden in dem den Neubau umgebenden vornehmen Wohnviertel zahlreiche kleinere Brände verursacht, die indessen rasch gelöscht werden konnten.

## Eigenartiger Verkehrsunfall in Breslau

Mehrere Schwerverletzte

Vorgestern nachmittag gegen 44 Uhr erfolgte auf dem Marktplatz in Breslau mit lautem Knall eine Explosion des Bremsluftzylinders eines Motorwagens der Straßenbahn. Die eine Seitenwand des Motorwagens wurde herausgerissen und sämtliche Fensterscheiben wurden zertrümmert. Mehrere Personen erlitten zum Teil schwere Verletzungen und mußten sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. Durch die herumfliegenden Eisenteile wurden auch mehrere Fensterscheiben der anliegenden Häuser zertrümmert.

## Durch Bauern verhinderte Pfändungen

Im Anschluß an eine Zwangsversteigerung, die, wie in Gorbing, wieder verhindert wurde, begab sich am Sonnabend ein Zug von etwa 70 Bauern nach dem Haus der Finanzamt, drang in das Gebäude ein und widersetzte sich der Auflockerung, das Haus zu räumen. Eine viergliedrige Kommission verhandelte mit dem Leiter des Finanzamts über die Pfändungen. Zu größeren Aufbesserungen ist es dann nicht mehr gekommen. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde in den letzten Tagen auch in Ohrstede eine Pfändung mit Gewalt verhindert.

## Schweres Erubenunglück in Japan

Nach bisher noch unvollständigen Nachrichten aus Tokio hat sich im Schacht des japanischen Trustes Nishiki in Nordjapan ein schweres Selbstmordunglück ereignet. 48 Personen sollen getötet oder schwer verletzt sein.

# Der Johannszug

Roman von Harry Schell

Uebersetzung des 1926 durch Verlag Oskar Meiner, Werdau

(28 Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich binde mir gar nichts an“, erwiderte Noah und hülfte sich in seinen Mantel, „und ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie mich daran erinnern, meine Schritte weiterzulassen. Ich muß nach Hause, um die Anzeige an den Staatsanwalt aufzugeben.“ — Wechselwörter — Betrügerische Herausforderung einer bedeutenden Summe mittels einer gefälschten Unterschrift — Mädchen wird auf ein paar Jahre ins Zuchthaus wandern müssen. Aber er ist ja gottlob noch jung, — da spielen ja vier oder fünf Jahre keine Rolle.“

Die unglückliche Mutter des lebensfrohen Mädchens trocknete mit einem Taschentuch das schweißglänzende Gesicht. „Ich bin wirklich halb verrückt. Nicht wahr, das ist kein Wunder, Doktor Noah, wenn man so eine Nachricht empfängt. Dreihunderttausend Mark sagen Sie — nun gut. Wir werden uns einigen, Noah. Ich sehe ein, daß der leichtsinnige Gaunerstrich, mein Sohn, mich da in eine Falle gebracht hat, aus der ich nicht herauskommen werde, ohne Federn gelassen zu haben. Aber gewähren Sie mir eine kurze Frist, Noah. Ich muß ja vorher mit meinem Jungen sprechen. Auf hören, was Sie ihm für die Wechsel gegeben haben.“

„Was ich gegeben habe, ist gleichgültig. Was ich zu fordern habe, Berechnung, das ist ausschlaggebend. Bis übermorgen früh haben Sie Zeit, gegen Zahlung des vollen Betrages die drei Wechsel in Ihre Hände zu bekommen. Jetzt bin ich selber genötigt, die Sache ihren Lauf nehmen zu lassen — ja — Lauf nehmen — o, dieser erstickende Husten — Lauf nehmen — guten Abend.“

Der alte Fuchs hustete sich aus dem Zimmer heraus durch den Hausflur auf die Straße und noch von draußen herein hörte Frau Clotilde Glimmer das trockene Husten ihres lieben Freundes. Wie ein gefangenes Raubtier in seinem Käfig, durchmaß die Souffleuse jetzt, da sie allein war, ihr Gemach. Sie dachte laut, sie sprach mit sich selbst. Einzelne Worte fielen scharf von ihren Lippen. Und immer war es ein Wort, das zwischen den andern wiederkehrte! Ein Name: Hebborn!

Dann verließ sie schnell von innen die Tür und schob sogar den Kasten vor. Nachdem sie sich so vor einem Ueber-

fall oder unerwünschter Reugier von dieser Seite aus verwehrt hatte, öffnete sie die zweite Tür ihres Wohnzimmers, die in die Küche führte.

Auch die Rücktüre, welche zur Treppe führte, schloß die Souffleuse durch den Riegel. Dann blühte sie sich nach allen Seiten spähend um, als wollte sie sich selbst jetzt noch davon überzeugen, daß sie nicht beobachtet würde.

Nicht ohne Beschwerde ließ sich das überaus alte Weib vor dem Herd auf die Knie nieder. Mit beiden Händen schaffte sie die Holzschichte heraus, die in einer Wölbung unterhalb des Herdes aufgeschichtet lagen. Steinfliesen kamen zum Vorschein. Sie waren in kleinen Quadraten unter und um den Herd gelegt, um jede Feuersgefahr zu bannen.

Noch einmal hob die Souffleuse das Haupt, noch einmal durchliefen ihre Augen forschend den Raum, dann zog sie ein kleines Beil an sich heran und begann, eines der Steinquadrate unterhalb des Herdes zu lockern.

Es sah nicht fest, es ließ sich mühelos heben. An dieser Stelle befand sich eine kleine Vertiefung im Boden. Die Glimmer griff mit der rechten Hand hinein. Sie zog ein zusammengefaltetes Zeitungspapier hervor, das um einen Gegenstand gewickelt war.

Mit halbem Leibe richtete sie sich am Herd sitzend auf. Die düsterröte Blut des Herdfeuers lagerte über der tauernenden Gestalt, über dem seltsamen Gesicht, dessen Rüge jetzt aus der Ferne gespannt waren.

„Das Versteck ist gut“, murmelten die zuckenden Lippen. „Ich mußte vor Mädchen auf der Hut sein, er ist ein Spürhund, er findet alles. Aber hier unter dem Herd — nein, nein, weder er noch die Klopfsche — so hieß die Bedienerin — werden jemals diesen Fund machen, der für mich, aber nur für mich ein großes Vermögen bedeutet.“

Während dieser Rede hatte sie das kleine Paket geöffnet. Zwei Dinge enthielt es, welche die Glimmer jetzt fast ängstlich betrachtete.

Ein mit Blutflecken besudeltes Taschentuch und — einen Brief.

„Und wenn ich hunderttausend Mark dafür fordere — und billiger werde ich mein Geheimnis nicht verkaufen, sie müssen sie mir zahlen. Entweder die oder — die. Wo fasse ich am besten an? Dort wo die wahre Schuld liegt, oder dort, wo man sich um jeden Preis von dem Verdacht reinigen muß. Geld ist da und Geld ist dort. Denn für die Schauspielerin wird ihrem Geliebten, dem Bringen, kein Preis zu hoch sein, und die anderen —“

Frau Glimmer vollendete ihre Erwägungen nicht. Sie lautete ängstlich, während sie Taschentuch und Brief wieder in das Zeitungspapier wickelte.

Schritte im Hausflur.

Die Frau befiel gerade noch Zeit, das kleine Paket wieder in sein früheres Versteck zurückzuschleichen, die Steinquadrate daraufzupressen, da klopfte es bescheiden an. „Ist da jemand?“ fragte die Glimmer. „Wer klopft denn?“

„Ich bitte um Entschuldigung, Frau Glimmer, ich bin es, Ihr Mieter Theobald Schmirgel. Ich wollte mir nur erlauben, Sie um eine kleine Gefälligkeit zu bitten.“

Die Alte öffnete die Tür. Schmirgel trat grüßend ein und stellte einen Leuchter mit einer brennenden Kerze auf den Küchentisch.

„Sie sehen, man hat immer Arbeit, immer Geschäfte“, rief die Souffleuse, auf das vor dem Herd ungeordnet liegende Holz deutend.

„Weshalb halten Sie sich denn kein Dienstmädchen“, fragte Schmirgel, „eine so wohlhabende Frau wie Sie sollte doch diese Ausgabe nicht scheuen.“

„Ich und wohlhabend“, leuchtete die Souffleuse und warf einen Blick gen Himmel. „Rein verehrt Herr Schmirgel, wo denken Sie hin, beim Theater sammelt man keine Schätze, am allerwenigsten, wenn man nur ein behaltener Kassenkassier ist, wie ich. Ja, Ihr verstorbenen Herr, der hat die Tausende nur so zusammengekratzt. Aber sagen Sie mal, mein lieber Herr Schmirgel, ist es denn wahr, was man sich überall erzählt, hat Herr Scianber Sie zu seinem Untertanenerben eingesetzt?“

Schmirgel nickte. „Man hat ein Testament gefunden, das diese Bestimmung enthält.“

„Donnerwetter, da können ja für Sie ein paar Hunderttausende herauspringen. Sie sind ein Glückspilz, Herr Schmirgel.“

„Ich will auch immer so vorgekommen, als ob die Fortuna mich zu ihrem Liebsten erkoren hätte, aber was auch bei dieser Erbschaft herauskommen wird, und wäre es eine Million — nicht einen Pfennig wollte ich davon für mich behalten, sondern alles, restlos alles demjenigen geben, der mir den Würdigen meines geliebten Herrn und Freundes nennen könnte.“

„Wirklich? — Herr Schmirgel, Sie würden wirklich dafür ein so großes Opfer bringen?“

Die dunklen Rautenaugen des biden Weibes flackerten unruhig auf und nieder.

„Jedes Opfer, doch — den trohen Tag werde ich wohl nicht erleben, an dem sich die Schiefer dieses Geheimnisses öffnen. Und nun, Frau Glimmer, möchte ich Sie bitten, mir ein wenig kochendes Wasser zu überlassen. Ich möchte mir einen Tee bereiten.“



### Deutsch-russische technische Woche in Moskau

Die russische Gesellschaft „Kultur und Technik“ veranstaltet mit Unterstützung der Sowjetregierung und in Verbindung mit dem Verein Deutscher Ingenieure, sowie der Gesellschaft zum Studium Osteuropas in der ersten Januarhälfte eine deutsch-russische technische Woche in Moskau. Der Verein Deutscher Ingenieure teilt dazu mit:

„Wie die bisherigen Erfahrungen der Gesellschaft „Kultur und Technik“ gezeigt haben, erweisen die Vorträge der nach der UdSSR. kommenden deutschen Ingenieure über die Erzeugnisse der deutschen Technik das lebhafteste Interesse der Sowjetwirtschaftskreise, der Ingenieure und Studenten. Kurzzeit werden Verhandlungen mit hervorragenden Fachmännern der deutschen Technik geführt, und es haben bereits die Herren Eggelsens Ostler v. Müller-München, Prof. Dr. Peterfen-Berlin, Prof. Dr. Heß-Berlin, E. Guinder-Neulingen, Prof. Dr. Matschok-Berlin, Dr. Graf v. Arco-Berlin, Regierungs- und Bau- rat Luebbert-Berlin, Dr. Wendt-Essen, Prof. Dr. J. Fischer-Mülheim/Ruhr, Prof. Dr. Kies-Berlin, Bruno Laut-Berlin ihre Mitwirkung zugesagt. Die Technische Woche will nicht nur die Erzeugnisse der deutschen Technik bekannt machen. Sie will aber dies hinaus eine persönliche Fühlungnahme zwischen den Technikern aus Deutschland und den maßgebenden Sowjetwirtschaftskreisen herstellen und den deutschen Technikern die großartige Aufgabe, die die Sowjetwirtschaft der UdSSR. heute zu lösen hat, vor Augen führen. Ueber die Themen der verschiedenen Vorträge auf dem Gebiete der Elektrifizierung, der Industrialisierung der Landwirtschaft, des Eindringens der Chemie in alle Industriezweige des Industrie- und Wohnungsbaues usw. usw. werden kurzzeitig mit dem in Berlin weilenden Vorstandsmittglied der Gesellschaft „Kultur und Technik“ Besprechungen gepflogen.“

### 25 Millionen Geldstrafe für Hamburger Spritsmuggler

Einer der größten Schmuggelprozesse der letzten Jahre ging vorgestern nach ungefähr fünfjähriger Dauer vor dem Hamburger Schwurgericht zu Ende. Nicht weniger als

59 Angeklagte, darunter 6 Zollbeamte,

erhielten die Anklagebank. Die Angeklagten hatten seit geraumer Zeit unverzollten Sprit in das Zollinland geschmuggelt und hier weiterverkauft. Da der Zoll auf Sprit sehr hoch ist, wurden bei diesem Geschäft außerordentliche Gewinne erzielt. Wie hoch sie waren, geht auch daraus hervor, daß

einzelne Zollbeamte 100 bis 200 000 Mark

#### Versehungsgelder

erhielten. Die Strafen sind entsprechend dem Ausmaß der Verschlingungen und der dabei erzielten Gewinne außerordentlich hoch. Der Haupttätersführer erhielt eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und eine Geldstrafe von annähernd fünf Millionen RM. Insgesamt wurden zehn Jahre Gefängnis und rund 25 Millionen Geldstrafen verhängt.

#### Die Gasgefahr in London beseitigt

Die Gefahr weiterer Gasexplosionen im Zentrum Londons gilt als beseitigt. Die Einwohner, die auf Befehl der Polizei ihre Häuser geräumt hatten, erhielten die Erlaubnis, zurückzukehren.

#### Zwei Autobuspassagiere durch Gas getötet

Infolge Fehlgängigkeit in einem Personenautobus bei Bergisch-Gladbach das Stahlrohr der Heizung. Die in den vollbesetzten Wagen eindringenden Gase wurden zunächst nicht bemerkt. Bei der Ankunft des Wagens im Depot waren zwölf Personen ohnmächtig. Die meisten der Verunglückten wurden bald wieder ins Bewußtsein zurückgerufen, fünf von ihnen sind bettlägerig krank. Lebensgefahr besteht nicht.

#### Unterbringung auf einem Berliner Postamt

Auf dem Postamt 611 am Anhalter Bahnhof wurde vorgestern abend der 46 Jahre alte Postkassierer Fritz Henske aus Neudölln von zwei Beamten der Postüberwachungsstelle dabei überrascht, wie er mehrere Wertbriefe, die er abzustempeln hatte, in die Tasche steckte. Henske wurde sofort festgenommen und gab auch zu, daß er die Absicht gehabt habe, die Briefe zu berauben. Der ungetreue Postkassierer ist seit 20 Jahren in seinem Dienst und hatte sich bisher noch nie etwas zuschulden kommen lassen.

#### Strafverurteilung für den ehemaligen Landrat Vogl

Dem wegen der Vorgänge bei der Sparkasse Liebenwerda zu fünf Monaten Gefängnis verurteilten ehemaligen Landrat Vogl ist ebenso wie dem Sparkassendirektor Merres Strafverurteilung bis zum 31. Dezember 1929 gewährt worden. Merres war seinerzeit zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden.

#### Strafverurteilung gegen Kunsthändler Wader

In der Angelegenheit der strittigen Van Goghs hat der Verband des Deutschen Kunst- und Antiquitätenhandels e. V., Ortsgruppe Berlin, in einer Vorstandssitzung beschlossen, durch sein Mitglied, die Galerie Wittkies, Anzeige gegen den Kunsthändler Otto Wader bei der Staatsanwaltschaft zu erstatten.

#### Explosion auf einem italienischen Unterseeboot

Auf dem Unterseeboot D 2 ereignete sich beim Laden der Akkumulatoren eine schwere Explosion, durch die zwei Unteroffiziere getötet und einer verletzt wurden. Es entstand ein Brand, der bis zum Abend gelöscht werden konnte.

#### Sechs Opfer eines Einsturzes in Tunis

Nach einer Meldung aus Tunis ist infolge starker Regengüsse in der Gegend von Beja eine Eingeborenenhütte eingestürzt. Die ganze Familie, bestehend aus Vater, Mutter und drei Kindern, sowie dem Bruder des Besitzers, fand dabei den Tod.

#### Explosionsunglück in Mexiko

Bei der Explosion eines Speichers in Mexiko, in dem Feuerwerk für Weihnachten lagerte, wurden sechs Personen durch das Zusammenbrechen des Speicherdaches getötet. Zehn wurden schwer verletzt.

#### Ein Stück Eisen von der Lokomotive

Die Bahnarbeiter Fiedler und Wessely aus Schredenstein und Bruch (Schlesien) arbeiteten am Oberbau bei Schredenstein, als von einer Lokomotive eines Zuges gegen Schredenstein ein Stück Eisen fiel. Der eine Arbeiter wurde schwer und lebensgefährlich, der andere leichter verletzt. Beide mußten sofort in Krankenhauspflanze gebracht werden.

#### Ein Kind im Kessel zu Tode gebrät

Beim Fährschrauberbesitzer K. a. n. h. a. u. s. e. r in A. s. c. h. (Schlesien) fiel der sechsjährige Sohn Erich in einem in der Küche aufgestellten Kessel. Das Kind wurde so entsetzlich verbrät, daß es nach kurzer Zeit starb. Der Junge war beim Spiel rüberwärts in die Stube getreten und hatte daher den Kessel nicht bemerkt.

#### Einstellung der Schifffahrt auf der Elbe

Die Schifffahrt auf der Elbe ist infolge des starken Eisgangs eingestellt worden.

#### Ein deutscher Werksführer in Irland ermordet

Ein unverheirateter 46 Jahre alter deutscher Werksführer namens Jacob Kung wurde in Irland des Opfer eines Raubmordes. Er war bei den Arbeiten für die Errichtung des großen Kraftwerkes am Shannon beschäftigt, die von der Firma Siemens-Schudert ausgeführt werden. Als er sich von seiner Arbeitsstelle nach Hause begab, wurde er von zwei Männern überfallen, mit einer Eisenstange über den Kopf geschlagen und seines Geldes im Betrage von 50 Pfund Sterling beraubt. Er starb um Mitternacht im Krankenhaus von Limerick infolge eines Schädelbruchs.

#### Ein Auto vom Zug zertrümmert

Das Dienstauto des Arbeitsamts im Wärgsburg, mit dem drei Angestellte Erwerbslosenunterstützungsgelder zu den Arbeitsstellen im Ochsenfurter Bezirk gebracht hatten, wurde an einer ungeschützten Bahnüberführung zwischen Roslingen und Viebühren von einem Zug der Nebenlinie Weiskirchen Ereglingen erfasst, etwa 16 Meter weit geschleift und zertrümmert. Von den Insassen des Autos wurde der eine getötet, der zweite schwer und der dritte leicht verletzt.

#### Zähliger Unglücksfall

In der Glasfabrik in Elrich (Südharz) wurde ein Arbeiter, wahrscheinlich bei dem Versuch, auf die laufende Maschine einen Riemen aufzusetzen, von diesem erfasst, herumgeschleudert und zerrissen. Der Tod muß augenblicklich eingetreten sein. Das Unglück wurde erst nach einiger Zeit bemerkt.

#### Verkehrsstörung durch Gas

Eine eigenartige an die Londoner Vorfälle erinnernde Verkehrsstörung entstand am Stadtbahnhof Hermannstraße in Neudölln, wo vermutlich infolge der starken Kälte ein Rohr des Gasleitungsnetzes geplatzt war. Der Verkehr mußte etwa 1/2 Stunde lang ungeteilt werden. Ein Zug der Feuerwehr trat für kurze Zeit in Tätigkeit, da das austretende Gas sich an einer Blümpel entzündete und die Holzverschaltungen der Stromtafel Feuer gefangen hatten.

#### Das Ende eines gefährlichen Banditen

In einem Kampf mit den Sicherheitsorganen wurde in der Gemeinde Orgasalo (Sardinien) der gefährliche Verbrecher Suru Santino getötet, der sich vor etwa vier Jahren in die Wälder zurückgezogen hatte, da er wegen Mordes verfolgt wurde und zahlreiche terrorisierende Akte verübt hat. Das Haus in Orgasalo, in dem er sich verborgen hielt, wurde von den Beamten von allen Seiten umzingelt. Der Bandit versuchte durch Schüsse Widerstand zu leisten, wurde aber von einem Carabinieri zu Tode getroffen und starb bald darauf.

#### Der vierte Advent als Friedenssonntag

Der gestrige Sonntag wird in zahlreichen evangelischen Kirchen in allen Teilen Deutschlands als Friedenssonntag begangen. Die Anregung hierzu ging aus von der deutschen Gruppe des Weltbundes für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen, die die Geistlichen zur Feier eines Friedenssonntages aufrief. An diesem sollte eine besondere Liturgie, in der der Gedanke des Völkerfriedens Mittelpunkt des Gottesdienstes ist, zur Verlesung gelangen. Der Gedanke des Friedenssonntages ist in einer Reihe von Ländern bereits eine lebende Einrichtung.

#### Frau Professor Selma Niklas-Kemper gestorben

Am Sonnabendabend ist Frau Professor Selma Niklas-Kemper, ehemals eine große Sängerin von internationaler Ruf und bedeutende Musikpädagogin, im Alter von 79 Jahren in Berlin einem Herzschlag erlegen.

#### Spende Hamburgs für die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger

Der Hamburger Senat hat anlässlich der Rettungstat des Schippers „Heros“ beschlossen, beim Bürgerausschuß die Bewilligung von 5000 RM zur Förderung der Arbeiten der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger zu beantragen.

## Der Johnson

Roman von Harry Scheff

Uebersetzung des 1924 durch Verlag Oskar Meier, Werdau

(29. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Während sie ein Löffchen mit kochendem Wasser füllte, erkundigte sie sich, ob Schmirgel nicht auch Tee, Zucker und Zitronen brauche. Für einen so lieben, edlen Menschen könne man nicht genug Liebeshöflichkeit aufbringen.

Aber der ehemalige Komödiant schien von dem Anwachsen der Liebeshöflichkeit seiner Hauswirtin nicht besonders erbaut zu sein. Er nahm den Löff, dankte und verließ die Küche.

Die Souffleuse schaute ihm lächelnd nach. „Wenn du wählst, was ich weiß“, flüsterte sie, „wenn du ahnest, welches Geheimnis hier unter dem Herd verborgen liegt. Na wer weiß — wenn der Rotkopf bald seine Erbschaft ausbezahlt bekommt, kann man das Geschäft ja auch mit ihm machen. Wenn er sich nun einmal in den Kopf gesetzt hat, den Namen des Mörders mit Hunderttausenden zu bezahlen — das Glück kann ihm werden.“

Ein leises Kochen am Fenster ließ die Alte emporspringen. „Ich bin's, Mutter.“ rief draußen eine männliche Stimme. „Bist du allein?“

Die Glimmer öffnete das Fenster. „Ganz allein, komme nur rein, Mädchen — du hast ja den Schlüssel zur Tür.“ Die Souffleuse durchschaute sofort, weshalb ihr Sohn, obwohl er ohne weiteres hätte eintreten können heute erst vorsichtig angefragt hatte. Er wollte sich überzeugen, ob die Luft rein sei. Da es ihm natürlich bekannt war, daß der erste der von ihm gefährlichen Wechsel heute fällig gewesen, so fürchtete er, entweder Noah im Hause zu finden oder vielleicht gar schon Detektives der Polizei. Denn Mädchen war nicht nur schlecht, sondern auch herzlich dumm. Niemand hatte er die Größe der Mutterliebe, die sich hier allerdings als bodenlose Schwäche darstellte, richtig einzuschätzen verstanden.

Die Alte aber zeigte ihm ein freundliches Gesicht, als er jetzt das Wohnzimmer betrat. Sie lebte ja in ewiger Furcht, daß Mädchen sich einmal in Verfolg eines seiner elenden Streiche das Leben nehmen könnte. Der nichtswürdige Bursche sorgte auch bei jeder Gelegenheit dafür, durch Drohungen die mütterliche Besorgnis nicht einschlafen zu lassen.

„In Abend, Mutter.“

Mädchen warf den leibengefüllten Leberrod nachlässig auf einen Sessel. Dann ließ er sich am Tisch nieder, streckte die Beine von sich und zündete sich eine Zigarette an.

Frau Glimmer richtete einen ärmlich besorgten Blick auf das bleiche, verblühte aussehende Gesicht des Sohnes. „Wie schlecht du aussehest, Kind — bist du krank, Mädchen?“

„Krank? Bin ich denn schon jemals richtig gesund gewesen? Du weißt ja ebenso gut wie ich, daß ich mit der Lunge nicht in Ordnung bin. Ach — mich widert das ganze Leben an.“

„Sprich nicht so, mein Junge. Du ängstest dich vielleicht wegen — na wegen des Wechels. Du fürchtest, daß ich dir ernstlich böse sein könnte.“

„Ja, ich bin ein Lump, Mutter“, stieß der vor treffliche Sohn scheinbar reuevoll hervor. „Ich bin nicht wert, daß die Sonne mich bescheint und ich wollte dich deshalb bitten, Mutter, dem Bucherer, dem alten Noah, der mir übrigens nur zehntausend Mark ausbezahlt hat, nicht einen Pfennig zurückquerzuzahlen.“

„Wie du nur sprichst, Mädchen, wie ein Kind oder wie ein Fieberkranker. Wenn ich die Wechsel nicht einlöse, bringe der Noah dich doch ins Zuchthaus.“

„Dahin gehöre ich auch und dorthin will ich wieder. Du behältst dein Geld, das du dir für dein Alter gespart hast und ich, was liegt denn an mir. Lange werden sie mich im Zuchthaus nicht quälen und peinigen. Ein Jahr vielleicht, dann ist das Ende da, dann wirst du einen Brief von der Direktion des Zuchthauses erhalten, in dem wird stehen: Ihr Sohn ist gestern um die und die Zeit gestorben, über die Belche können Sie verfügen!“

Mit kühler Grabesstimme hatte der raffinierte Bursche das wenig heitere Bild seiner Zukunft entworfen. Jetzt erhob er sich aus dem Sessel, trat ans Fenster und starrte mit vor der Brust verkränkten Armen in die Nacht hinaus. Dabei dachte er an nichts anderes, als daß er in einer Stunde im Klub der „Luftigen Fledermäuse“ sich einfinden müßte, wo es heute besonders feierlich hergehen sollte.

Die Alte aber schwamm förmlich in Tränen fort. Sie trat hinter ihren Sohn, umschlang ihn mit beiden Armen und schluchzte herzbrechend. Dann versicherte sie ihm hoch und heilig, daß sie keine Verbindlichkeiten bei Noah erfüllen werde. Zum Glück habe sie ein ausgezeichnetes Geschäft in Aussicht. Viel Geld hoffe sie dabei zu verdienen, sehr viel Geld.

Aber als er sich hastig umwandte und sie fragte, um was für eine Art von Geschäften es sich da handle, verweigerte sie ihm die Antwort.

„Wenn du so viel Geld in die Hände bekommen kannst, Alte“, raunte er seiner Mutter zu, „dann soll der Schuf, der Noah, nicht einen Heller haben. Hör' mich an. — Ich will dir einen Vorschlag machen. Morgen gibst du mir ein paar tausend Marker und ich verschwinde nach Amerika. Du erlebst in irgendwelchen deine Geschäfte, verkaufst das Haus, treibst deine Forderungen ein und hast mir übers Meer.“

Frau Clotilde Glimmer ging sofort auf den Vorschlag ihres Sohnes ein. Auch ihr war der Boden in der Residenz schon zu heiß geworden. Eine Anzelle wegen Buchers hatte sie kürzlich nur noch mit Mühe niederzuschlagen können. Auf der Inselnans zeigte man ihr sehr unfreundliche und nichts Gutes verheißende Mienen.

„Hast recht, mein Sohn“, flüsterte sie ihrem Liebling zu. „Wir wollen uns aus dem Staube machen, zuerst du, dann später, wenn ich mein großes Geschäft durchgeführt habe, auch ich.“

„Und wann willst du darangehen, Mutter — an das große Geschäft?“

„Morgen, mein Junge, morgen will ich meinen Feldzug beginnen. Die Waffen liegen schon bereit.“

Mutter und Sohn saßen noch ein Stündchen bei einer Flasche Portwein aufammen und besprachen ihren neuen Plan.

Dann verließ Mädchen wieder das Haus. Frau Glimmer hatte ihrem Liebling drei blaue Lappen ausgesteckt, damit das Kind sich heute Nacht noch ein wenig amüsieren könne. So ausgerüstet begab sich „Baron“ Mädchen in den Klub der „Luftigen Fledermäuse“.

Dort war er die ganze Nacht hindurch die „lustigste Fledermaus“.

Seit einigen Tagen war Wilma Hellborn außer Bett. Das Fieber hatte sie vollständig verlassen, der Appetit hatte sich wieder eingestellt und was vor allem wichtig war, sie schien wieder ruhiger geworden zu sein. Professor von Rehdamm hatte keine heile Freude an der Genesung seiner Patientin, für die er heimlich schon gesüchelt hatte.

„Jetzt haben wir sie über den Berg“, sagte er zu Doktor Bernide, der den Leibarzt des Großherzogs durch den Vortrat von „Klein Trianon“ bis zum Dittorio begleitete, zu fürchten ist ganz und gar nichts mehr, nicht einmal ein Rückfall.“

Bernide drückte dem Arzt die Hand und sagte ihm, daß seine Kunst und seine weit über das Maß gewöhnlicher ärztlicher Fürsorge hinausgehende Teilnahme an der Genesung Wilmas wohl das Beste beigetragen habe.

(Fortsetzung folgt.)



**Das vierte Todesopfer des Brandunglücks in der Schönleinstraße.**

Das Brandunglück in der Schönleinstraße hat ein viertes Todesopfer gefordert. Im Urbanfrankenhaus starb die 22jährige Arbeiterin Erna Spielberg aus Reuthän, die in der Radiofabrik beschäftigt gewesen war und durch Stichflammen schwere Brandwunden erlitten hatte.

**Feuer in einer Porzellanfabrik.**

Gestern früh 8 Uhr entstand in der Porzellanfabrik Winterlin in Kirchenlamitz (Oberfranken) ein Großfeuer. Infolge Wassermangels war die Bekämpfung des Brandes sehr schwierig. Gegen 10 Uhr traf die Motorspritze aus Hof ein, nachdem sich inzwischen auch die Wehren aus zwei umliegenden Orten eingefunden hatten. Sechs Stunden lang wurde das Feuer bekämpft. Erst um 6 Uhr abends war der

Brand unschädlich gemacht und jede weitere Gefahr beseitigt. Die gesamte Hochofenanlage, die Maschinenhalle und die Formenanlage sind zerstört worden. Hinter den Fabrikanlagen waren einige kleinere Wohnhäuser mit Nebengebäuden eine Zeit lang durch das Feuer stark gefährdet, doch konnte ein Uebergreifen des Elements verhindert werden. Der angerichtete Schaden ist außerordentlich groß.

**Das Verfahren gegen Senator Klotz.**

Der ehemalige Senator Klotz, der wegen Betruges verhaftet worden ist, ist nunmehr einer Untersuchung auf seinen Besitzzustand durch medizinische Sachverständige unterzogen worden. Der Bericht über diese Untersuchung ist abgeschlossen und wird, wie „Soir“ berichtet, auf verminderte Verantwortlichkeit lauten, jedoch ausreichen, um das gerichtliche Verfahren gegen Klotz seinen normalen Verlauf nehmen zu lassen.

Schürschell, Otto Wähl; Kombination: Ludwig Bök, Walter Glöb, Gustav Müller; Sprunglauf: Walter Glöb, Alois Krayer-Tegernsee, Max Krödel, Neuhaus, Gustav Müller, Erich Rednagel.

**Regeln**

**Deutscher Reglerbund.**

Zur Beratung aller bis jetzt getroffenen Vorbereitungen für das im nächsten Jahre in Leipzig stattfindende 17. deutsche Bundesfest wird der deutsche Reglerbund für Sonntag, 17. Februar, nach dem Kristallpalast in Leipzig eine Sitzung seines Gesamtvorstandes ein, der am Vorabend eine solche des Geschäftsführenden Vorstandes vorausgeht. Die Tagesordnung ist zwar noch nicht festgesetzt, wird aber derart sein, daß man ihr schon heute mit besonderem Interesse entgegensehen kann. Das geplante Reglerfest soll bekanntlich bergestalt aufgezogen werden, daß an Bund und ausführenden Verband die größten Anforderungen gestellt werden.

**Bogen**

**Raphael-Frankreich Europameister im Leichtgewicht.**

Um die Europameisterschaft im Leichtgewicht der Berufsbooger standen sich am Sonnabend im Pariser Wintervelodrom der deutsche Meister Paul Gärton und der französische Meister Aimé Raphael gegenüber. Der Franzose siegte in der ersten Runde des Kampfes durch Niederschlag und gewann damit den Europatitel der Leichtgewichtsklasse.

**Hein Müller im Europakampf.**

Obwohl nach dem Verzicht von Max Schmeling gegenwärtig kein deutscher Meister im Halbschwergewicht vorhanden, vielmehr erst eine Endauscheidung zwischen Hartopp und Decker anderaumt ist, um den Gegner für den anerkannten Weltmeisterschaftskandidaten Hein Müller zu ermitteln, hat die Vorgesportsbehörde Deutschlands den Kölner bereits jetzt als Bewerber um die Europameisterschaft bei der I.W.U. angemeldet.

**Diener verzichtet.**

Der ehemalige Vormeister Franz Diener hat auf das ihm zustehende Recht, gegen den Sieger aus den Ausscheidungen zu kämpfen, verzichtet. Nach der Streichung von Dr. Bach bleibt somit nur noch Studt Wagner übrig, dem zugestanden wurde, Ludwig Haymann zum Kampfe um die Meisterschaft von Deutschland zu fordern.

**Kirchennachrichten.**

**Friedenskirche.**

Montag, Christabend, nachm. 5 Uhr: Christvesper, Eintritt frei; Liedergottesdienst 20 Ps. Einzelgesang: Weihnachtslied von G. Reinick. — 1. Heiliger Weihnachtstagsfeier, früh 5 Uhr: Christmette — Weisagung — Quercapitulum. Eintritt frei; Liedergottesdienst 20 Ps. Früh 9 Uhr: Festgottesdienst. Kirchenmusik: Duett: Ein Kind ist uns geboren v. P. Gläfer — Sologefang: Es leuchtet ein Stern. Nachm. 5 Uhr: Weihnachtstagsfeier des Kinder-gottesdienstes. Eltern herzlich eingeladen. — 2. Heiliger Weihnachtstagsfeier: Früh 9 Uhr: Festgottesdienst. Kirchenmusik: Kirchenchor: Euch ist heute der Heiland geboren; Du bist würdig zu nehmen Lob und Preis v. F. W. Lora. (Kollekte für die Evangelischen in überseeischen Ländern.)

Christlicher Verein junger Männer. Vom 1. hl. Weihnachtstagsfeier an ist unser Weihnachtsberg zur öffentlichen Besichtigung aufgestellt. Eigene Ausstattung d. Schmuckabteilung des Vereins. Alle Freunde und Gönner des C. V. J. M. sind herzlich zum Besuch eingeladen. Am 3. Weihnachtstagsfeier, nachmittags 5 Uhr Jungjungen-Weihnachtsfeier.

**Turnen \* Sport \* Spiel**

**Fußball.**

**Ergebnisse vom 25. Dezember 1928.**

**Sau Erzgebirge.**

**WV. 1 Aue-Jella — Viktoria 1 Leipzig 3:6 (2:5).**

Der Meister des Erzgebirges Leipzig wollte am gestrigen Sonntag beim VfB. Aue-Jella und siegte nach einem sehr wechselvollen, an spannenden Momenten reichen Kampf mit 6:3. Beide Mannschaften standen sich in der von uns gemeldeten Aufstellung gegenüber und bekamen die circa 600 Zuschauer ein technisch und taktisch sehr gutes Spiel zu sehen. Die VfB. schlug sich auch diesmal wieder sehr tapfer, mußte sich aber der größeren Spielerfahrung der Leipziger ehrenvoll beugen. Der Kampf selbst wurde äußerst fair durchgeführt und war im wahren Sinne des Wortes ein Werbespiel. Der Schiedsrichter aus Werdau leitete in einwandfreier Weise.

**WV. Schneeberg — Sport-Eggelsdorf Rudolstadt 4:10.**

Unter der großartigsten Teilnahme von Spranger-Blanchau stand die VfB. Mannschaft dem ungarischen Amateurmeister vor einer über 1200 Mann zählenden Zuschauermenge gegenüber. Die Schneeberger waren besonders in der ersten Halbzeit in glänzender Form und konnten bis zum Halbspieldritt, nachdem die Ungarn mit 3:1 in Führung lagen, nach sehr gutem Kombinationspiel ein 3:3 herbeiführen. Bei Beginn der zweiten 45 Minuten erlitten die Gäste drei Spieler durch frische Kräfte und zeigten nun ein Spiel, wie man es wohl nicht alle Tage zu sehen bekommt. Das Startvermögen, Ballbehandlung eines jeden Einzelnen sowie das Kombinations- und Stellungsspiel der gesamten Mannschaft war ganz allererste Klasse, so daß das Endresultat für Schneeberg noch als sehr gut angesprochen werden muß. Trotz der prächtigen Leistungen der Ungarn wäre es aber möglich gewesen, zwei Tore zu verhindern, wenn in manchen Situationen der Verteidiger Kniechsch sowie der Torwart Arnold nicht so hilflos waren. Die Besten der Schneeberger waren Erh. Häußler und der kleine Stimmes.

**Ergebnisse außerhalb des Gaus.**

Zwickau: VfB. — VfB. Blanchau 5:1.  
Glauchau: VfB. — VfB. S.O. Konfordia — VfB. 8:2.  
Chemnitz: Sturm-Teutonia 8:1. Polizei-Spielg.-Dresden 5:2.  
Dresden: Guts Muts — Sportf. Zwickau 8:0. Sportklub — Sports. OS Meißen 5:1.  
Meißen: Guts Muts — Hellas-Germania Mittweida 6:3.

Leipzig: Fortuna — Sportfreunde 3:3. Olympia-Germania — Wader 4:2.

**Berlin.**

Hertha-BSV. — Eintracht 2:2. Norden-Nordwest — FC. Dierckhoff 6:3. Sports. W. — Sports. Spandau 6:3. Union-Oberschöneweide — Fußballring-Dresden 1:2.

**Süddeutschland.**

Nürnberg: 1. FC. — VfL. Sports. 3:2.  
München: Bayern — FC. Wien 3:1.  
Heilbronn: VfB. — VfL. Prag 3:4.  
Frankfurt: VfB. — VfL. OS Fachsenheim 9:2.  
Münchhausen: Viktoria — Eintracht-Frankfurt 2:3.

**Wintersport**

**Deutsche Skiläufer im Ausland.**

Der Sportausschuß des Deutschen Skiverbandes hat seine Vertretung bei den bevorstehenden internationalen Veranstaltungen des Auslandes in großen Zügen aufgestellt.

Bei den Sprungläufen, die Mitte Januar in Pontresina und im Rahmen der Davoser Winterspiele zum Austrag gelangen, sollen Ludwig Bök, Franz Tannheimer-Oberstdorf und Erich Rednagel-Oberschönau die deutschen Interessen vertreten. Neben Deutschland haben die Verbände von Finnland, Ungarn und Jugoslawien vorerst ihre Teilnahme in Davos zugesagt. Auch eine Beteiligung an den Großen Skirennen der Schweiz vom 1. bis 3. März in Arosa und an der Meisterschaft des Hauptverbandes deutscher Wintersportvereine ist beschlossen worden, doch werden die Teilnehmer erst später bestimmt.

Eine starke Expedition wird unter Führung des zweiten Vorsitzenden Ganzenmüller im Anschluß an die deutsche Meisterschaft in Ringenthal die Reise nach dem polnischen Kurort Zakopane antreten, wo in der Zeit vom 5. bis 10. Februar die Internationalen Wettläufe stattfinden. Für Zakopane sollen gemeldet werden: Scharifschell, Fritz Pelkofler-Geitau, Otto Wähl-Jella-Meißel; 18-Kilometerlauf: G. Bauer, Ludwig Bök, Walter Glöb-Oberlachsberg, Gustav Müller-

**Carola-Teich**

Am 1. und 2. Feiertag  
spiegelglatte

**Eisbahn**

Es ladet freundlichst ein  
Der Pächter.

**Wer sich in wenigen Tagen mühelos das Rauchen abgewöhnen**

oder einschränken will, verlange sofort auch in schwierigen Fällen gegen Rückporto kostenlose Auskunft von Dr. Hoffmann & Co., G. m. b. H. Dresden, Mathildenstraße 68/854.

Von einer Rhein. Westf. Blechwarenfabrik wird ein erstklassiger,

**Flotter Musterklempner**

resucht. Offerten unter A. T. 97 an das Auer Tageblatt erbeten.

**Schnitt- und Stanzenbauer**

erfahren in der Herstellung von Blechwerkzeugen für die Autofabrikation und mit Keller-Maschinen vertraut, wird von großer Automobilfabrik für Meisterstellung gesucht.

Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche und Zeugnis abschließen unter O.R. 1000 an die Geschäftsst. des Blattes erbeten.

**Matulatur** ist ab **Auer Tageblatt.**

**WARUM EWIG IN MIETE WOHNEN?**

wenn man zur Beschaffung eines Eigenheims durch Übernahme einer Bauspar-Verschuldung bei der  
**BAUSPARKASSE DER GEMEINSCHAFT DER FREUNDE**  
Gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung  
Wüstenrot-Württ.

unkündbare Tilgungsdarlehen zu 4% oder 5% Zins bekommen kann. In 4 Jahren wurden 5009 Bausparern über 75,4 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt. Sofortige Darlehen werden nicht gegeben.

**JEDER FAMILIE EIN EIGENHEIM!**

Auskunft jederzeit unverbindlich durch die Geschäftsstelle Dresden, Semperstr. 3, Fernruf: 48004.

Wir suchen per Ostern 1928 Sohn achtbarer Eltern als

**Lehrling.**

Gewerbebank zu Thalheim e. G. m. b. H.

**Herrenwäsche**

liefert anerkannt bestgeplättet, Hauswäsche auf Wunsch nach Gewicht gewaschen.  
**J. Paul Bretschneider, Aue, Ruf 381**  
— Dampfwascherei und Reuplätterei —  
Ede Sockauer, Alberts- und Eisenbahnstraße.  
Seit 35 Jahren im Fach. — Eigene Geschäftsräume. 1903.  
Abholung und Zustellung frei durch Auto.

**Drucksachen**

für Familien- Angelegenheiten liefert schnell und in bester Ausführung die Buchdruckerei  
**AuerTageblatt**  
Ernst-Papst-Straße 19

**Punschessenzen**  
**Jamaika-Rum**  
**Arrak**  
**Liköre**  
**Curt Simon, Central-Drogerie**  
**AUE**

**Ia Westf. Anthrazit**  
**Ia Westf. Heizstoffs**

jede Menge frei Haus laufend prompt abzugeben.

**Paul Wild, Aue**

**Kohlengroßhandlung,**

Telefon 581. Lager am Bahnhof.



**1 Wagenladung frisch geschossene Waldhasen**

ist eingetroffen.

**Paul Matthes, Fisch-, Wild- und Kugelhändler, Aue.**

Telefon 272.



## KAUFHAUS SCHOCKEN

**Wir veranstalten keinen Ausverkauf nach Schluß der Saison**

Wir ermäßigen unsere Preise nach den Zeitverhältnissen der Saison und wenn die Warenvorräte und die Preisangebote der Industrie uns günstige Einkäufe gestatten.

<b>Blusenstoffe</b>	gestreift, kariert und bedruckt	Serie 1 per Mtr.	<b>1.50</b>	Serie 2 per Mtr.	<b>1.00</b>	Serie 3 per Mtr.	<b>1.50</b>
	<b>Kleiderstoffe</b>	Streifen und Karomuster	Serie 1 per Mtr.	<b>1.50</b>	Serie 2 per Mtr.	<b>2.00</b>	Serie 3 per Mtr.
<b>Mantelstoffe</b>		einfarbig und gemustert	Serie 1 per Mtr.	<b>3.00</b>	Serie 2 per Mtr.	<b>4.00</b>	Serie 3 per Mtr.

474 Wortfolge und Inseratenform geschützt.



**Hühnerbergmilk Feinkase**

*All unsere Sauberen  
Sofa Waifhaften!  
Glücklichste Käse!*

Gebrüder Rinker, Kempten/Allgäu

## Apollo-Lichtspiele Aue

Erstes führendes Lichtspieltheater. — Bahnhofstr. 17.

**Dienstag bis Donnerstag  
Das große Weihnachtsfest-Programm:**



**DOLORES DEL RIO** und **Warner Baxter**  
in  
**Ramona**

Ein Spiel von südlicher Leidenschaft und Liebe nach einem Roman von Helen Hunt Jackson.  
Hierzu singt auf der Bühne der dem Auer Publikum bekannte **Rundfunksänger Fritz Manfred.**

Im Beiprogramm:  
Das leicht-fröhliche UFA-Lustspiel mit

**Buster Keaton**  
und Ernest Torrence in  
**Wasser hat Balken**

Schicksale und Abenteuer eines verliebten Pechvogels zu Wasser und zu Lande.  
Mit diesem neuen Lustspielschlager des totersten Komikers haben wir nicht nur seine stärkste und zwergellerschütternde Leistung, sondern auch **den einzig in dieser Saison erscheinenden Buster-Keaton-Film!**

**Die Deulig-Wochenschau.** Aktueller Wochenbericht.

1. und 2. Weihnachtsfeiertag Beginn 4 Uhr — 3. Feiertag 6 Uhr  
**1. Weihnachtsfeiertag nachm. 1/2-4 Uhr**  
**Große Jugend- und Familien-Vorstellung**  
mit dem gleichen Programm

Allen unsern verehrten Besuchern von Aue und Umgebung wünschen wir **ein frohes Weihnachtsfest!**  
Direktion der Apollo-Lichtspiele.

### Schützengilde Aue Treffen

2. Feiertag mit Frauen  
19 Uhr im „Bürgergarten“.  
Silvester (ohne) 14 Uhr  
„Bechergut“.



**Sorpsame Hausfrauen**

lassen den Erhalter ihrer Familie nie zur Arbeit eilen, ohne an seine Gesundheit zu denken. Noch wenn von der nächtlichen Ruhe sind die Voraussetzungen zur Erhaltung gegeben, mit all den traurigen Folgen, wenn der Frisch die Straße betritt. Schützen Sie das Glück Ihres Hauses durch **Kaisers Brust-Caramellen!** Dieses alte Volksmittel besitzet schnell und sicher Husten, Heiserkeit, Keuchhusten und alle Erkrankungen der Atmungsorgane. Dose 20 Pfg. Dose 40 Pfg. Deshalb nehmen Sie **Kaiser's Brust-Caramellen** mit den 3 Tannen

Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar.

### W. Tielemann

Aue, Schneberger Str. 26

empfiehlt **Fah- und Gaultbälle — Aufpumpen und Blasen**

Ein Paar Schneeschuhe, 1,80 Meter lang, und ein Paar Stiefel, fast neu. Größe 38, billig zu verkaufen, Querhammer Berg 160, 1 St.

### Zabritreite

Liefert bedeutend billiger, richtet auch Metzgereien ein bei entsprechend. Kapital. Interess. wollen Anfr. richten unt. D. K. 2-19 durch Ann.-Exp. Rudolf Roske, Dresden.

## Carola-Theater Aue

1. und 2. Weihnachtsfeiertag — nur 2 Tage  
Das große Doppelfestprogramm:



**Lee Parry**  
in dem großen Romanfilm:  
**Die seltsame Nacht der Helga Wangen**

3 Akte nach dem Roman „Pan“ von Lauvido Brunn.  
In den Hauptrollen: **Lee Parry, Franz Lederer.**  
Lee Parry, Deutschlands schönste Filmschauspielerin, lebt der in Unschuld und Irrtum, Liebe und Verbrechen verstrickten Heldin allen Liebreiz und alles Können ihrer Persönlichkeit.  
Die wirksame Mischung von Liebe und Kriminalistik, der starke Strom der Ergebnisse, zusammengedrängt auf eine Nacht und ihren Vorabend, ergibt einen stofflich starken Film, der auch wirklich das hält, was man sich von ihm verspricht.

Hierzu der gefeiertste Kinoliebling **Tom Mix** in seinem neuesten Sensationsfilm:  
**Das Geheimnis des Vulkans.**  
5 spannende Akte aus dem wilden Westen.  
**Außerdem die neue Ufa-Wochenschau.**  
**Vorstärktes Orchester. — Einfache Eintrittspreise.**  
Anfangszeiten: Täglich Beginn 1/3, 1/5, 1/7, 1/9 Uhr.

Mittwoch, den 2. Weihnachtsfeiertag, 1/2-4 Uhr:

## Neu! Grosser Neu! Märchen-Nachmittag!

Der große Weihnachts-Märchenfilm der Ufa:

1. **Im Reich der Zwerge.**  
Weihnachtsmärchen von Franz R. Mannes. Ein Spiel um das Christkind, Christleien, Zwergen und den Weihnachtsmann.
2. **Das Land des Glücks.**  
Ein chinesisches Märchen in 4 Akten.
3. **Canister, der Goldsucher.**  
Ein Idyll aus Alaska in 2 Akten.
4. **Felix im Märchenland.**

## Apollo-Lichtspiele Aue.

## Restaurant Gartenlaube Aue

empfiehlt seine geräumigen Lokalitäten für die Feiertage zur gefälligen Einkehr

**Ausschank von ff. Bieren  
Div. Weine in Flaschen u. Schoppen  
Für gute Küche ist bestens gesorgt**

An allen Festtagen **Musikalische Unterhaltung**

Es laden freundlichst ein **Ernst Arnold und Frau.**



**Herbert Milster**  
Aue, Erzgebirge,  
Bahnhofstraße 9.

Auswanderungsgesamt.  
Vertretung der **Hamburg-Amerika Linie**  
Schiffskarten n. allen Häfen der Welt. Kostenlose Beratung in allen Reiseangelegenheiten nach Übersee.  
Auf Wunsch Bericht im Haus.

## Prießnitzheim Aue

Bringe zu den Weihnachtsfeiertagen meine schönen Lokaltäten **Bereinszimmer, Regelbahnen** in freundliche Empfehlung.

**Musikalische Unterhaltung. — Küche und Keller bieten das Beste.**  
Um gütigen Zuspruch bitten **Hans Sahler und Frau.**  
Zugang ist wegen Straßenbau von Ede Konsumbäderel durch die Anlagen verlegt.

## Fremdenhof Centralhalle - Niederschlema

Am 2. Feiertag ab 4 Uhr  
**FEINE BALLMUSIK.**

(Besonders mache ich auf die Veranstaltung des Gesangvereins „Liederkrantz“, Theaterabend mit darauffolgendem Kränzchen, am 1. Feiertag aufmerksam. Anfang 1/7 Uhr.)  
Küche und Keller in bekannter Güte.  
Ergebenst laden ein **Friedrich Lübke u. Frau.**

**Kautschukstempel** für jeden Bedarf liefert **Auer Tageblatt.**

banter  
gewor  
des G  
anläß  
den R  
Belage  
oder  
römisch  
Was n  
Denen  
gottes  
zum S  
nische  
des T  
wedder  
Pirbe  
Pinder  
sol im  
Vergn  
Kind  
zu fre  
gemoch  
leibt r  
Kreatu  
wacht.  
Ur  
berm j  
eine P  
sehen  
gedul  
Pirbid  
Evange  
mit for  
Gebot  
zur Ju  
Fühlen  
tion ni  
näher  
reife M  
haste, I  
geger  
wer der  
Ber die  
wahrh  
See, be  
Weihn  
nicht st  
als P  
Die  
ber alle  
dem Ge  
Glorie,  
ihn im  
des göt  
lehre, d  
Das K  
find des  
Schmud  
strömen  
höchste  
eigenen  
Geburt  
die gop





# Fröhliche Weihnachten!



## Stille Nacht....

Dem Kinde ist's ein holder Traum  
von Lichterglanz, von Tannenbaum  
und herrlichen Geschenken.  
Ihr aber, die Ihr vieles wißt,  
ahnt wohl, daß Lieb' und Frieden ist,  
auch wenn wir nicht dran denken.

Es weht in dieser Weihnachtszeit  
durch Menschenweh, durch Menschenleid  
ein ganz unirdisch Klängen.  
Ihr denkt nicht mehr an Gut und Geld,  
Ihr seht die Dürren auf dem Feld  
und hört die Engel Klängen.

Ihr hebt die Augen Himmelswärts  
und Limmeln hebt Ihr das Herz,  
das Wunder ganz zu fassen.  
Und ist auch Weisheit sehr fern,  
es schimmert heut' Beschlehm's Stern  
auch über Eure Gassen.

Es überströmet Euch mit Macht  
das Wunder dieser Weihnachtszeit,  
der Rauber dieser Stunde.  
Und Liebe, die lang irre ging,  
blüht auf aus Kreatur und Ding  
und lindert jede Wunde.

Wolfgang Feberau.

## Weihnachtsworte

Von Alexander von Gleichen-Ruhsturm.

Der Kirchenwahrer Freund war der erste, der den Gedanken aussprach, daß der Erdbird, den Kindern ein Kind geworden, und damit das Bildfeld auf die leibliche Geburt des Heilands lenkte. Das altägyptische Sigillarienfest mag Veranlassung gewesen sein, das Bilder- oder Puppenfest, mit dem den Kindern zu Liebe die Saturnalkumme schloß. Bei dieser Gelegenheit bekamen die Kleinen Puppen aus Ton, Wachs oder süßem Teig, die auf dem Markt feilgeboten wurden, dem römischen Vorgänger unserer Christ- oder Weihnachtsmärkte. Als nun der Geburtstag des Weisheitslandes auf die Zeit der Heidenfesttage, die zu Ehren des wiederkehrenden Sonnengottes in die Mitte des Winters fielen, verlegt wurde, ward er zum Symbol des neuen Lichtes — antwäpnd an die messianische Weissagung des Propheten Haggai vom Wiederaufbau des Tempels, der am 24. Tage des neunten Monats gegründet werden soll.

Wie dem auch sei, für uns ist Weihnachten das Fest des Kindes, und wenn der Kirchenwahrer sagt, Christus sei den Kindern ein Kind geworden, so wollen wir einmal dies Symbol im Sinne des Erwachsenen betrachten und die fromme Legende für eine Lektion nehmen, zum Fest den Kindern ein Kind zu werden und den Kopf aus dem Netz von Sorgen heraus zu strecken, das wohl jedem Erwachsenen vom Schicksal übergeworfen ist. Wer den Kindern ein Kind wird, muß auf sich selbst verzichten, wie es der Heiland getan, um in die junge Kreatur einzuschlüpfen, die mit der Wintersonnenwende erwacht.

Unsere Zeit ist in gutem wie in schlechtem Sinn mehr denn je eine Zeit der Jugend, und Jungsein ist gewissermaßen eine Pflicht geworden, der sich keiner, der im Leben steht, entziehen kann. Aber das erscheint mir als eine falsche, eine vorgerückte Jugend, die nichts gemein hat mit der gläubigen Kindlichkeit des Weihnachtsfestes. Zu den tiefsten Worten der Evangelien gebt Christ Mahnung: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht.“ Heute ist es aber ein Gebot der Stunde mit allem, was wir wissen, fühlen, glauben zur Jugend zu kommen, uns einzustellen in ihr Denken und Fühlen, denn sonst können wir der heranwachsenden Generation nicht helfen, ihre Zweifel zu überwinden, ihrer Sehnsucht nach zu kommen. Der Erdbird ist zum Kind geworden, der reife Mann, die reife Frau der Gegenwart müssen alles Lehrhafte, Bedantische, Doktrinaire abwerfen, wollen sie der Jugend gegenüber das Heilandsamt des Führers übernehmen. Nur wer den Kindern ein Kind wird, vermag in die Zeit zu wirken. Wer die fragenden Augen kennt, wer den Blick der Sehnsucht wahrnimmt, der aus der Kinderseele emporsieht wie aus tiefem See, der begreift die ewige Symbolik des Kinderfestes zur Weihnachtszeit und macht sich klar, warum sich der Erdbird nicht stolz vom Himmel herab niederbeugte, sondern sein Herz als Kind begann, kindlich, menschlich, ein Knabe unter Knaben.

Die leibliche Erscheinung des Herrn auf Erden war in der alten Kirche wohl das große Thema der Predigt, aber vor dem Geist der Priester und Lehrer stand Gottes Sohn in seiner Glorie, in vollem Mannesalter, vielleicht so wie Michelangelo ihn im jüngsten Gericht der Sirtina malte. Der Verkünder des göttlichen Reiches auf Erden war Inhalt der Glaubenslehre, deren Ausgangspunkt die Taufe im Jordan bildete. Das kindlich-Frohe, das Heitere der ersten Jugend, das Christkind des Weihnachtsfestes, wurde (wie bekannt) erst später zum Schmutz des Jahres. Lassen wir diese Heiterkeit in uns einströmen und strahlen wir sie in die Umgebung aus, wird uns höchste Weisheit des Kindlichen zu teil, in dem das Leid des eigenen Herzens überwunden ist. Die Wipfel des Festes, die Geburt des Erdbirds, die Geburt der wiederkehrenden Sonne, die geheimnisvolle Heilandskraft, die man spürt, wenn Wesen

aber niemand kennt, läßt in die Kinderseele schauen, indem sie uns selbst wieder zu Kindern werden läßt.

Solche Wipfel dem jugendlichen Gemüt nahe zu bringen, wurde die Weihnachtsgeschichte Jahrhunderte lang dramatisch dargestellt, und jetzt sind künstlerische Bestrebungen wieder darauf gerichtet, die alten Krippenspiele lebendig zu machen. Die herrliche Nativität geht empfindlichen Seelen zu Herzen wie einst, wenn auch in anderem Sinne, denn wo früher Bild und Rede in unbefangener Plastik wirkten, geschieht dies heute bewußt aber desto eindringlicher durch das Symbol. Eine Schilderung aus dem ersten Jahrhundert erzählt: Zuerst wurde die Verkündigung durch den Engel dargestellt, den ein weiß gekleideter Jüngling mit Flügeln an den Schultern gab. Eine unbescholtene Jungfrau spielte Maria, und ein in der Wüste des Hagens gekleideter Choristabe verkündete mit trübender Stimme: „Was ist ein Knabe geboren.“ Dann zeigte man der Gemeinde die Wachsputte des Christkindleins, legte es unter Gesang und Musik in die Wiege, und ließ psalmodierte Maria das Lied: „Jesulein, mein Püppchen, du Kleines...“ Zum Schluß tanzten Knaben und Mädchen einen Reigen, während im Hintergrund der Stern sichtbar wurde, dem die drei Könige folgten.

Dieser Stern, einst auf weißer Stange getragen, heute oft als leuchtende Bier auf dem Gipfel des Christbaums, glänzt und blinkt von dem alten Jahr ins neue hinüber, ein Zeichen der Hoffnung, die in der Osternacht Erfüllung findet. Durch die Welt der Sagen und Legenden geht überall ein geheimnisvoller Zusammenhang des Menschendaseins mit dem Sternendasein geahnt, gefühlt, dem Glauben geöffnet, dem Wissen verschlossen. Ueber den Sternen des heiligen Abends weht seltsamer Zauber, sie scheinen näher, deutlicher zu glühern, ein Dichtergemüt vermag vielleicht ihre Musik zu hören, wie die Hirten von Betlehem das Lied der Engel vernahmen. Es verkündete „Frieden auf Erden.“

In dem wilden Streit, der sich überall entfesselt hat, von Land zu Land, von Partei zu Partei, von Gruppe zu Gruppe, klingt diese Volkshalt stiller traumhaft und fern. Aber sie ist die Volkshalt des Kindes, die den Kindern geworden ist, und wird immer wieder so beharrlich verkündet, daß sie nach jedem Kampf zur Wahrheit werden muß. „Frieden auf Erden!“ Wer es mit kindlichem Gemüt hört, reißt zum Verständnis des heiligen Sinnes, der in den Weihnachtsworten liegt. Es ist keine Schwäche darin, es ist Kraft... denn wirklich Frieden halten kann nur der Starke.

## Die Begegnung auf dem Christkindleinmarkt

Von Carl Grünw.

Als Michael Bach, ein wohlhabender Kaufmann in Buenos Aires, eines Tages seine Koffer packen ließ, um eine Reise nach seinem deutschen Vaterland anzutreten, wußte er selber nicht, woher ihm plötzlich diese Sehnsucht kam; aber sie war so stark in ihm, daß er nicht widerstehen konnte. Es überfiel ihn gleichzeitig eine seltsame Unruhe, und er hatte das Gefühl, sich sehr beeilen zu müssen, um nicht zu spät in seiner Vaterstadt Nürnberg anzukommen, in der er seit Jahren nicht mehr gewesen war.

Von Hamburg fuhr er mit dem schnellsten Zug sofort weiter nach Nürnberg, und je näher er seiner Vaterstadt kam, um so mehr wuchs die Spannung in ihm, als ob er dort von lieben Menschen erwartet würde und ob ihm mancherlei Ueberraschungen bevorstünden.

Aber Michael Bach mußte sich eingestehen, daß solche Hoffnungen überflüssig und einseitig waren, denn er hatte in Nürnberg weder Freunde noch Bekannte. Seine Eltern waren seit fast zwanzig Jahren tot, und seine Geschwister waren alle längst verheiratet und weit in der Welt verstreut. Von wem konnte er also erwartet werden?

Er ließ seine Koffer in das Hotel zum „Weißen Hamm“ bringen, wechselte Wäsche und Kleidung, und nachdem er etwas gegessen hatte, machte er einen Spaziergang durch die alten ehrwürdigen Straßen, die ihm aus seiner Kindheit wohl vertraut waren.

Als Michael Bach am späten Nachmittag freudig und quer durch die strahlenden Budenreihen des Christkindlein-Marktes auf der Insel Schütt spazierte, packten ihn klare Visionen aus seiner Kindheit und er sah sich als zwölfjährigen Jungen mit

aufgetrohen und in seine Vaterstadt Nürnberg gefahren war. Sollte er hier von traurigen Erinnerungen gepeinigt werden? War dies der einzige Sinn seines plötzlichen Reisefiebers und Heimwehs gewesen?

Es schneite. Michael Bach hatte einen blaffen Jungen bemerkt, der prüfend vor jeder Bude stehen blieb und sich alle Geschenke genau zu merken schien, die hier und dort zu verkaufen waren. Er ging unauffällig auf den Kleinen zu und betrachtete ihn aus der Nähe.

„Wie heißt du?“

„Michael“, antwortete der Kleine.

„Herr Bach, das durchaus nicht sonderbar, und fragte weiter: „Wie alt bist du?“

„Zwölf“, antwortete der Kleine.

„Michael Bach hatte diese Antwort fast erwartet.“

„Du willst wohl hier große Einkäufe machen?“ fragte er lächelnd.

„Ja“, antwortete der Knirps mit Bestimmtheit. „Und sag mit einem schlaun Gesicht ein gefülltes buntes Stück Papier aus der Tasche und zeigte es geheimnisvoll.“

„Was ist das?“

„Was das ist?“ triumphierte der Kleine, „ein Lotterielos ist es!“

Da ahnte Michael Bach wunderliche Zusammenhänge und verfuhrte in der naiven Zuversicht, die aus diesem blaffen Knabengesicht strahlte, Gottes unendliche Allgegenwärtigkeit.

Er fand sich bald in dieser eigenartigen Lage wieder, und nach kurzer Ueberlegung sagte er zu dem Kleinen, indem er sich mit der Hand vor die Stirn schlug:

„Richtig, du heißt Michael und hast ein Lotterielos gekauft. Ich suche dich nämlich überall und bin froh, daß ich dich endlich gefunden habe. Du hast nämlich einen hohen Gewinn gezogen, ich gratuliere dir!“

Der Kleine nahm diese Nachricht zwar mit großer Freude auf, aber auch mit jener wunderbaren Selbstverständlichkeit, die Kindern eigen ist, wenn sie von der Erfüllung eines Wunsches festeste Überzeugt gewesen sind. (Mit derselben Selbstverständlichkeit hätte auch ich damals eine solche Nachricht vernommen, dachte Michael Bach.)

Der Kleine zog aus der Hosentasche ein kleines Notizbuch hervor, in das er alle Ueberraschungen eingeschrieben, die er am heiligen Abend seinen Eltern und Geschwister zugebracht hatte. (Genau wie damals, lächelte Michael Bach.)

Und nun wurde eingekauft: Nürnberger Land und Debütchen, ein großer Schinken, warme Kleidung, Schuhe, ein paar Flaschen Rotwein, Konjekt, ein Christbaum und eine Koostruppe mit einem schimmernden Jesukindlein, Engelshaar und Weihnachtssterne, Rüsse, Mandeln und was sonst noch alles.

Und als von draußen die dumpfen Glocken der Sebalduskirche die Weihnacht einläuteten, da wußte Michael Bach, was ihn so unwiderstehlich nach Deutschland gezogen, und weshalb es gut gewesen, daß er sich so beeilt hatte.

## Die ersten Weihnachtskarten

Die Sitte, zum Weihnachtsfest seinen Freunden und Bekannten, so weit man sie nicht durch Geschenke erfreut, auf besonders ausgestatteten Karten Wünsche für ein fröhliches Fest zu übermitteln, stammt aus England, wo die ersten Weihnachtskarten vor fast einem Jahrhundert auftauchten. Sie waren durch eine Art Bitterweck in drei Felder geteilt, die rechts und links die Speisung der Hungerigen und die Kleidung der Nackten darstellten. Das Dazwischen in der Mitte zeigte eine Familiengemeinschaft. Ein altes und ein junges Paar saßen mit den Kindern des letzteren am Tisch und tranken mit hoch erhobenen Gläsern sich gegenseitig ein „Fröhliches Fest!“ zu. Die neuartigen Karten fanden seiner Zeit großen Anklang, es wurden davon in einem Jahre nicht weniger als tausend Stück verkauft, eine für die damalige Zeit recht ansehnliche Zahl.



verwundernden Augen von Bude zu Bude laufen und im Spiel seiner knabenhaften Phantasie gewaltige Einkäufe machen; denn er hatte damals für fünfzig zusammengesparte Pfennige heimlich ein Lotterielos gekauft und war von der unberechenbaren Zuversicht erfüllt, mit diesem Los den Haupttreffer zu gewinnen. Deshalb war er mit seinem Lotterielos in der Tasche vor allen hellerleuchteten Auslagen stehen geblieben und hatte ungeduldrig Geschenke aufgeschaut, die er nach der Begegnung zu kaufen gedachte, und die er einstweilen in sein Notizbüchlein sorgfältig eingetragen hatte.

Daran mußte Michael Bach, der wohlhabende Kaufmann aus Buenos Aires, jetzt denken. Und daß er damals weder den Haupttreffer noch sonst einen Gewinn erzielt hatte, empfand er auch heute noch mit Bitterkeit, zumal es das letzte Weihnachtsfest gewesen war, das er mit seinen Eltern feierte; denn der Schuhmachermeister Bach war bald darauf an der Armut gestorben. Und die Frau hatte seinen Tod nicht lange überlebt. Die verwaisten Kinder wurden zu Verwandten gebracht und Michael kam zu einem Onkel nach Buenos Aires, wo er sich durch unermüdliche Arbeit rasch ein beträchtliches Vermögen erwarb.

Mit solchen Erinnerungen im Herzen schlenderte er nun durch die lodenden Ausstellungen des Christkindlein-Marktes und er fragte sich, weshalb er denn so eilig nach Deutschland



# Berschnittes Glück

Weihnachtsgeschichte von E. Emil Schröder

Die blaße Kinderhände streiften die weiße Floden an den Fenstern des einsamen Landhauses herab. Ein großer, schlanker Mann stand lächelnd vor den Scheiben, warnte den Kopf zu der schönen Frau, die hinter ihm am warmen Ofen schmiegt in einen Polsterstuhl hingegossen war: „Das rechte Weihnachtsmutter, gelte, Maria?“

Die Frau zuckte verächtlich die Achseln. „Ich finde nichts daran. Mir ist diese Einsamkeit wie ein stilles weiches Grab.“

Dorst antwortete nicht gleich, zupfte ädgernd hier und da an dem schmutzen Tannenbaumchen, dessen Ruz er eben mit fast kindlicher Umbacht begonnen. Denn — morgen ist Heiligabend.

Dann meinte er langsam: „Ich hatte geglaubt, du wärest des Stadtlebens überdrüssig.“

„Wollst du nicht mein Körper hin und wieder Olf“, klang es gereizt zurück. „Wählst du nicht vom Sessel empor, trat dich vor ihn hin, eine schöne Kage vor dem Sprung. Diebstend glitten ihre Hände an seinem Gesicht hoch: „Dah und in die Stadt fahren! Heute nur!“

Verwundert schüttelte er den Kopf: „Gerade heute...? Ich denke es mir so beseligend, mit unserem Glück in dieses fadenlose Weib emgesponnen zu sein, fern von allem Lärm, eingehüllt in große Heiterlichkeit, in —“

„Am Himmelswillen, hör doch auf mit dieser albernen Schwärmerlei!“ unterbrach sie ihn verlegend. „Ich habe diese Einsamkeit seit vier Jahren ertragen. Weil — weil ich eben glaube, daß Liebe a K e s t, Leben, Glück, Freude. Ich habe mich eben getrennt. Der Mensch muß einmal Vergessenheit trinken, nicht Tropfen, nein, einmal im vollen Zuge. Bis zur Trunkenheit.“

„Maria!“ klang es traurig, vorwurfsvoll. „Du hast dein Schauspielerspiel noch nicht gebändigt.“

„Und du reitest noch immer das Stiefelrad deiner Sangesweltigkeit.“ Sie erwiderte sich. „Ich bin ja eine Narrin, mich meine Jugend, meine Schönheit in viele Hände zu vergraben, einschmelzen, einfrieren lassen. O, dein am weißes Eindeiten — im Glück wie im Genuß! Wieder einmal hangen, freieren — aber einmal leben unter Menschen! Wollen wir nach der Stadt?“

Er schüttelte den Kopf. „Das Mädchen und den Ausseher hast du gestern selber fortgeschickt, und in tiefem Schnee den endlosen Weg zur Stadt zu Fuß.“

„Das also ist deine Liebe?“ Dumps, drohend sprach Maria.

„Meine Liebe ist hier — bei Dir.“

Spöttisch lachte sie auf. „So bleib doch bei deiner Liebe. Ich gehe.“

Sie schlug die Tür krachend hinter sich zu. Ihn überfiel es wie dumpfe Dämmung. Der Stolz verbot ihm, Maria zu halten. Und doch war es Torheit zu gehen! Dichter fielen die Floden, schneller sank die Dämmerung. Drei Stunden Weges zur Stadt — und er? Sein Blick fiel auf das kleine, bunt behangene Baumchen. Jern übermannte ihn. Festig riß er die Tür zu dem großen Kachelofen auf. Mit starker Hand kniete er das Baumchen in zwei, drei Teile und warf es in die Glut. Eine riesige Flamme leckte heraus. Und — starb —

Dann setzte er sich in das stinkende Dunkel am Fenster. Hörte eine Tür schlagen, hostte, es sei Täuschung, lauschte auf einen leisen Schritt — doch der weiche Schnee frag jeden Laut.

Dorst schral aus dumpfem Dämmern auf. Die Uhr auf dem Ofenstuhl schlug steben. Vor fast zwei Stunden war Maria gegangen. Wohin? Wohin? Er horchte — es klang und heulte um das Haus. Nicht weiche Kinderhände mehr streiften die Scheiben, das prasselte fast wie Hagelkörner. Da packte ihn das Erbarmen. Er erhob sich, öffnete die Tür — der Sturm riß sie ihm aus der Hand. Undurchdringliche Finsternis —

Und Maria ging zur Stadt! Sie suchte das Leben und fand Weisheit — den Tod. Es litt ihm nicht länger im Haus. Dastig streifte er die schwere Winterjacke über, vertauschte die bequemen Hauschuhe mit den hohen Stiefeln, griff zur elektrischen Laterne, riß die Pelzhandschuhe vom Hals — lautlos verließ ihn die Finsternis.

Von Zeit zu Zeit ließ Dorst die Lampe aufleuchten. Angstvoll suchte er Marias Spuren. Schritte ihren Namen — doch der Wind verwehte die Laute unarmherzig. Er kam an eine Wegkreuzung. Hier hatte Maria gestanden. Die Floden hatten noch nicht die ganze Vertiefung ausgefüllt, welche die hohen Abfälle ihrer Schritte hinterlassen.

Das gab Dorst neue Kraft, jagte ihm Fieberglut durch die Adern. Deutlicher wurden die Spuren, verloren sich an Schneewehen, daß er mühsam suchen mußte, bis er sie wieder fand.

Und jetzt — trieb der heulende Wind abgerissene Laute zu ihm? War es ein Tier, das wimmerte? War es — ein Mensch? War es ein Krug der Phantasie, lauter Widerklang seines heißen Wunsches Maria zu finden?

Er legte die hohle Hand an den Mund, schrie wie ein Tier: „Ma-ri-a!“

„Mitt!“ — fauchte höhnlich der Wind.

Eine Baumgruppe tauchte auf. Durch die fahlen Zweige brauste der Sturm wie durch die Salten einer riesigen Dorfs. Dorst zuckte zusammen. —

Unheimlich Schattenhaft hob sich vom Stamm eines Baumes stamm etwas Aufgerecktes. Und plötzlich trug der Wind abgerissenes Stammeln zu ihm: „Maria!“ — Keine Antwort.

Angstvoll tastete er näher, — beleuchtete die dunkle Gestalt Marias mit dem hellen Schein der Laterne. Dr Anblick des todblassen Gesichts mit den geschlossenen Augen schnitt ihm ins Herz. Er rührte behutsam die schmalen Schultern an. Lüste die kalten Hände von dem Baumstamm, den sie umklammert hielten. Wüß Hände, Gesicht mit Schnee, rieb, bis die Arme erlahmen wollten. Da lehrte bei ihr die Wärme wieder. Dunkle Augen voller Grauen waren ausdruckslos auf ihn gerichtet. „Wer sind Sie — du — Dorst —“

Dann rannen Herentranglos die Tränen. Es war ein mühseliger Heimweg. O, brach Dorst mit seiner Last in die Enie, aber Verzweiflung und Liebe geben ihm unerhörte Kraft. —

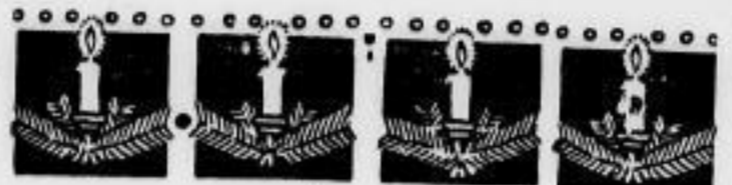
— Wieder lag Maria in dem Polsterstuhl am Ofen, jetzt nicht hingetretet wie eine geschmeidige Kage, nein, zusammengesclauert wie ein halb erstarreses Vögchen. Behutsam hatte er sie in Dedon gefüllt, ihr, als sie wieder bewußtlos geworden, heißen Stoffe eingefüllt.

Er stand am Fenster, lauschte auf jede Bewegung am Ofen. Mit müder, schwerer Hand fuhr Maria sich über die Stirn. „Dorst — bist du — bei mir?“

„Ich glaube, ich hatte einen heßlichen Traum. Ich war weit fort —“

„Du warst weit fort —“ wiederholte er, ein fernes Echo. „Werkwürdig — meine Flüge sind so schwer — wie abgestorben. Hilf mir auf, daß ich ein wenig gehe.“

Und nun ging sie, unbeholfen wie ein Kind, das die ersten Schritte tut, an seiner Hand im Zimmer auf und ab. Vor dem Fenster blieb sie plötzlich stehen, lehnte sich an ihn, daß sie die Wärme seines Körpers spürte, und starrte durch die Scheiben. Fahl, grauer Schein kündete schon den Morgen.



## Weihnachts-Kinderfragen

Das Kind fragt: „Mutter, wann ist die Weihnacht?“

Und die Mutter sagt: „Mein Kind, ich zähle für dich acht.“

Es ist die vierundzwanzigste Nacht.

Das Kind fragt: „Mutter, warum kommt das Christkindlein nur in dieser einen Nacht?“

Und die Mutter sagt: „Mein Kind, gib acht, Das Christkindlein ist geboren in dieser Nacht.“

Das Kind fragt: „Mutter, warum bringt das Christkindlein dem Kind Geschenke?“

Und die Mutter sagt: „Mein Kind, damit ein jedes daran denke, Daß Liebe allein ihn im Leben lenke.“



Der Sturm hatte sich gelegt, und wieder streiften die Floden wie weiche Kinderhände an den Fenstern entlang. Dorst sah es und lächelte. Maria fühlte dieses Lächeln und sagte traumhaft leise: „Jetzt weiß ich es — ich habe nicht geträumt! Und du — du —“ Sie senkte den dunklen Kopf an seine Brust.

Er streich ihr weich über das Haar: „Ich habe dich wieder heimgeholt. Denn heute abend ist Weihnacht, du berschnittes Glück!“

## Bethlehem in der Dachkammer

Gesage von Heinrich Ghen.

Sie waren arm. Sie hatten nichts als ihren jungen Leib und darin ein glückliches Herz. Sie wohnten in einer Dachkammer zwischen lauter Dachlammern, in denen Menschen wohnten, die alle arm waren, aber nicht alle jung und nicht alle glücklich. Sie hatten sich in der großen Stadt gefunden. Es war an einem Vorfrühlingsstag. Sie hatten beide keine Arbeit. So gingen sie nebeneinander her durch die grauen, regennassen Straßen. Stundenlang. Dann kamen Gärten, Wälder, Waldstücke, Seen. Es wurde frühling. Sie schmeckten ihn auf der Zunge. Und sie gingen zurück. Waldstücke, Wälder, Gärten, Straßen. Stundenlang. Und stiegen zum erstenmal zusammen die sechs Treppen hoch.

Sie heirateten. Sprangen in der Frühe frühlich sechs Treppen hinauf und am Abend frühlicher noch sechs Treppen hinauf. Gatten auch Arbeit gefunden, beide, und demzufolge satt zu essen und einen warmen Ofen, als es auf den Winter ging.

Sie hatten ihren jungen Leib und ihr glückliches Herz. Da kam jäh das Leid. Frühlich wie immer sprangen sie eines Tages die sechs Treppen hinauf, aber unter frag er sie gerade noch in seinen Armen auf und mußte sie wieder hinauftragen, langsam, Schritt für Schritt. „Ruhig liegen!“ sagte der Arzt und machte ein bedenkliches Gesicht.

Selbst lag sie nun still in den blau gewürfelten Kissen und Federbetten und lauschte mit weit offenen erschrockenen Augen in sich hinein. Immer, wenn der Arzt kam, nickte er ihre Wangen, die so blaß waren, und mochte besorgt: „Nur ruhig liegen, ganz ruhig liegen.“ Eines Tages aber sagte er fast zärtlich wie ein Vater: „So ist's brav, Kindchen, ich glaube, wir halten's durch.“ Da nahm sie seine Hand und drückte rasch ihren Mund darauf. Ihre Augen waren feucht vor Glück. Von diesem Tage an lag sie meist mit geschlossenen Lidern, aber um ihren Mund war's wie ein Lächeln, ein ganz tiefes wunderholdes Frauenlächeln.

Der Mann — ach, er war ja fast ein Knabe noch — sah all die Wochen Stunde um Stunde an ihrem Bett. Er rann im letzten Augenblick zur Arbeitstätte und mit dem ersten Glodenschlag wieder zurück. Und starrte qualerfüllt in das Leiden des jungen Weibes. Ein Bart wuchs ihm um das hagere Gesicht. Aber wie er einmal leise und bekümmert herein kam, sah er jenen Glanz auf ihren Augen. Von diesem Tage an lebte er wieder auf. Und zeigte ihr seine Freude und Liebe in kleinen Gaben, die sein Herz erfann, brachte ein blühendes Blumenstückchen, ein Wühllein voller Kinderliebe, eine Handvoll Früchte, einen Kanarienvogel im kleinen Bauer. Der fand nun neben dem Bett und füllte die Dachkammer mit seinem süßen Jubel. Er schlug in der Nacht, wenn sie nicht mochten, weil ihnen bange war vor all den Dunkelheiten, die das Schicksal bergen mochte.

So kam der Heilige Abend. Der Mann hatte ein Baumchen mitgebracht. Er stellte es auf den Tisch mitten in der Stube, warf „Schnee“ darüber und Silberfäden, kette einen Stern auf die Spitze und ein paar Lichtlein an die Zweige. Als das Baumchen fertig war, gingen gerade die Gloden an zu läuten. Er legte sich auf den Betttrand und legte seinen Arm um ihren Hals. Als sie aber so stumm zusammen den

## Christmetten vor hundert Jahren

Unser erzgebirgisches Weihnachtsfest weist mancherlei Besonderheiten auf, die in anderen Gegenden Deutschlands unbekannt sind. Neben Weihnachtsberg und Pyramide, Bergmannsleuchter und Bornkinnel ist es die Christmette in der heiligen Nacht und die dabei vorgetragene Weisagung, die uralten Bergmannsbrauch bis in unsere Zeit gerettet hat. Sie ist dem Erzgebirger unentbehrlich zur rechten Weihnachtsfeier. Aber seit der Reformation hat wiederholt der Kampf gegen diese für „papistisch“ erklärten Bräute eingeleitet. Denn neben Pfarrern, die mit ihrer erzgebirgischen Gemeinde so recht verwachsen waren, wie etwa der gute Pfarrer Wid in Breitenbrunn um 1800, der erste gemüthliche Schilderer des westlichen Erzgebirges, kamen oftmals gestrenge Pfarrer oder Superintendenten aus dem Niederland hier oben zu Amt und Würden, die gegen diese ihnen unbekanntem Gewohnheiten eiferten. Nachdem schon im Dezemberfest des „Gladauf!“ erzählt worden ist, wie in Johannegeorgenstadt von 200 Jahren nur am Widerspruch der Bergleute die Abschaffung der Christmette scheiterte, sei hier erzählt, wie man von 100 Jahren über die Mette urteilte.

Der „Gemeinnützige erzgebirgische Anzeiger“ auf das Jahr 1815 berichtet: „Im Jahre 1812 erging die weise Verordnung vom hochprechtlichen Kirchenrat, daß bei der Christmettenfeier alles weggelassen sollte, was einer vernünftigen Gottesverehrung zuwider ist, und daß diese Feiertag um 6 Uhr erst um 8 Uhr früh beginnen sollte. Man hätte nun glauben sollen, daß der zeitliche Mettenanflug, die Farcen mit dem als Engel und Hirten verkleideten Kindern wie durch einen Zauberstrich vernichtet sein würden. Aber nein, dieser Unflug dauert in vielen Ortshöfen des Erzgebirges noch immer fort. Engel in weihem behänderten Gewand, mit sonnen- und wolkentragenden Kronen, das flammende Schwert in der Rechten haltend, und Hirten mit Tasche und Stab machen ihre mystischen Umzüge in der Kirche, singen von der Kugel und dem Altar ihre Lieder, lehren ihre Weihnachtsprüche ab und machen ihre englischen Tänze um den Altar herum. Bald erblickt man sie auf der obersten Emporkirche, bald an den Stufen des Altars. Auch sogar ein Wiegenlied wird gesungen. Die dem Volke so gefälligen Schulmeister halten die Kirchenuhren zurück, damit die Feiertag durch die Finsternis der Nacht begünstigt wird. Alles dieses und die volle Erleuchtung der Kirche verbreitet einen so mystischen und magischen Zauber, daß das tollkühnige Volk ganz entzückt ist. Zwei Stunden weit läuft es in der Nacht, um nur die lieben Engeln zu sehen und zu hören. Man trägt die Säuglinge auf den Armen in die Kirche. Jede Familie kommt mit ihren Kinderchen gezogen, auf die Predigt hört niemand.“

Der Einsender obiger Beschwerde fordert Abschaffung solches Anflugs. Tatsächlich mußten die Weislichen in den Kirchentreffen Hwidau, Annaberg usw. genau berichten, ob die Mette abgeschafft oder in die Abendstunden verlegt worden ist. Berichte besonders aus Lauter, Breitenbrunn und Beiersfeld zeigen, daß die Bevölkerung von ihren alten Sitten nicht lassen wollte. So schreibt der Hwidauer Superintendent im Dezember 1815 an die Regierung: „Die Gemeinden beruhigen sich schwer bei den Veränderungen, die ihren Metten eine andere Gestalt geben sollen, und die Pastoren müssen schon in hohem Ansehen stehen, wenn die Vorstellungen, die sie dagegen machen, noch gemähigt und beschieden sind.“

Der Kampf gegen die Metten wurde also zugunsten der alten Brauches entschieden. Unsere Christmetten beweisen dies. Dr. Siegfried Sieber.

„Ich schreie leise, stammelte bebende Laute und sank zurück. Ihm stand vor Angst das Herz im Leibe still. Da aber lächelte schon wieder mit geschlossenen Augen und wie ein Hauch kamen zwei Wörchen von ihren Lippen: „Unser — Kind —“

Er brach in die Knie und bedeckte ihre Hände mit Küssen, sprang auf und hinauf und hinauf und holte die Frau. Und das lief ihm gerade der Pfarrer in den Weg, der ihn konsterniert hatte. „Kommen Sie, lieber Herr Pfarrer, bitte kommen Sie“, bat er, und wußte gar nicht warum, rief dem alten Herrn noch die Wohnung zu und rann voraus, raste die Treppen hinauf. Die freundliche Frau mit der schwarzen Tasche tat schnell, was ihres Amtes ist, legte das Knäblein in Windeln und gab es der Mutter. Da ließ der Vater hinaus, pochte von Tür zu Tür und rief: „Ein Christkind! Ein Christkind!“ Die Menschen aus den Dachkammern, die alle arm, aber nicht alle glücklich waren, kamen herzu und standen unter der Tür und drängten hinein. Sie sahen die Mutter, um deren wunderlichlich verklärtes Gesicht die goldenen Locken lagen und sahen das Kind. Die Kammer ward weit und hell von den kleinen Baumchens Lichterglanz. Da hob eine Frauenstimme zu singen an: „Es ist ein Kol' entsprungen...“ Immer mehr sangen mit, die Kinder und auch die Männer. Und während sie so sangen, kam der Pfarrer, noch ein wenig schneidend von den sechs Treppen, und sah das Wunder. Als der Befehl zu Ende war, trat er durch die Schär an das Fußende der Bettstatt und sprach das Weihnachtsbenedictum: „... Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe...“

Heimliche Tränen stießen über vergrämte Wangen. Liebe brach aus verhärteten Herzen. Kinder schluchzten auf, erschüttert, weil sie nie so weiche, gute Worte in ihrem Leben gehört. Der Pfarrer machte das Zeichen des Segens über ihnen.

Später kamen ganze Arme voll freundlicher Gaben in die seltsame Kammer. Von dem Pfarrer und der Frau mit der schwarzen Tasche und von Leuten, die unten im Hause wohnten. Ein kleines Mädchen brachte sein einziges Pappchen; das hatte keine Arme mehr.

Wie ein Traum rann die Stunde vorüber. Lautlos sank Schnee auf die weihnachtliche Stadt. Und der Mann, der fast noch ein Knabe war, küßte das Kind auf die Stirn wie ein Heiligum und legte sein Gesicht in die Locken seines jungen Weibes.

### Vom Weihnachtskarpfen.

Beim Einkauf des Weihnachtskarpfens steht manche Hausfrau vor der Frage, ob sie einen Schuppenkarpfen, Spiegelpfaffen oder Lederkarpfen wählen soll, denn noch immer sind viele der Meinung, daß es sich dabei um drei verschiedene Fischarten handelt. Das ist jedoch nicht der Fall, es ist ein und dieselbe Fischrasse, nur in verschiedenen Gewände. Die Weibchen bilden sich je nach den Lebensbedingungen, denen der Fisch unterworfen ist. Auf den Geschmack kann man nach dem Aussehen der Fische keine Schlüsse ziehen. Von jeder Art gibt es schmackhafte und weniger wohlschmeckende Exemplare. Der Hausfrau braucht also die eingangs erwähnte Frage keine

wenig  
schlie  
eine  
Art  
H  
stroph  
waren  
licher  
Weg  
f  
schier  
das  
er  
das  
als  
de  
alle  
pen  
sch  
die  
Ra  
femes  
Bulet  
ihm  
ein  
drei  
Er  
ha  
ein  
Lo  
Wart,  
200 000  
mer 13  
regen o  
gerne  
kommen  
Er  
Zweisch  
weiche  
Rückwar  
heimlich  
Er trar  
das fat  
Zweisch  
laufen  
faltete  
„D  
ist bein  
Es  
W  
muße  
Minuten  
müde, t  
nach der  
W  
noch lä  
los ang  
um wiet  
ganzen  
sein woll  
Juchinn  
Nur  
in den  
Ein  
und fun  
Bäume  
kreuzten  
Stadt u  
strosen  
Er  
thm: wie  
Dre  
das W  
behaftig  
es, aber  
alles hin  
solte hin  
Liebe, di  
Er  
Verlobun  
gehott,  
feiten u  
Mit  
ren Aug  
Stellung,  
daß man  
dorgego  
wenig  
hatte er  
mit Liebe  
den Ang



# Weihnachtsfantate

Skizze von Max Seifler

Er war Stallfange im Fuhrgeschäft; Waisentnabe, ein wenig verwachsen, arm wie eine Kirchenmaus. Im Stalle schlief er, ob er, las er; der Stall war seine Welt, sein Lager eine flache Kiste zwischen vier Pfählen, er mußte da auf einer Art Hühnerleiter hinan steigen. In dieser Kiste lag Oaserstroh. Mit Dedden, die für die Rosse zu schlecht geworden waren, deckte er sich zu. Und weil er trotz allem ein besinnlicher Mensch wurde, ermahnte er, daß es für ihn ein recht weiser Weg sei bis zu der Stelle, von der aus er in ein Dasein marschieren konnte, wie er sich dachte. Ein schlichtes Dasein, auf das er zielte; und dennoch ein weiter Weg. Seltsam: so oft er das überlegte — immer stand für ihn am Anfang der Straße aus dem Pferdeland ein Bett, ein richtiges Bett, wie es andere Leute haben, in einer kleinen Straße, in der er sich sagen der König wäre. Da, wenn er das erst hätte! Weil er nie in solch einem Bette gelegen hatte, wuchs es in seine Gedanken als der Bahnhof zur Fahrt ins Glück.

Es waren die Tage vor Weihnachten. Wenn des Abends alles still geworden und die Pferde den Oaser aus den Krüppeln schändelten oder ins Sturzgatter schnoben, das er ihnen für die Nacht in die Kränze gelegt hatte, nahm er unterm Stroß seines Lagers getrocknete Pflaumen hervor, speitelte sie auf im Lichte der Stallaterne und machte Zwetschenmänner daraus. Zuletzt setzte er jedem einen kleinen Zylinderhut auf, hängte ihm eine Leiter über die Achsel und betupfte ihn mit ein bißchen Rauschgold. Damit konnte er auf dem Nikolausmarkt drei Mark verdienen; diesmal mußten es sogar vier werden. Er hatte nämlich leichsinniger Weise von einem Fuhrmann ein Los der Wohlthätigkeitslotterie gekauft. Für die einzige Mark, die er besaß. Der Mann hatte ihm gesagt, man könne

die Nummer und sagte: „Wenn Sie keine Lust haben, Herr Musikdirektor... ich wäre nicht abgeneigt...“

„Ah doch!“ entgegnete Wilhelm Ritter vergnügt entschlossen, „... plötzlich vielleicht, aus blauer Luft, fällt es auf dich herab!“ Er gab dem Jungen eine Mark, dem wollte das Herz davonfliegen vor Seligkeit.

„Na, und wenn Sie einen großen Treffer erwischen?“ fragte der Kriminalbeamte und warf dem Jungen dabei einen bedeutenden Blick zu.

Der verstand. „Dann, o Gott...“ stammelte er, „dann gehen Sie mir vielleicht in Ihrer schönen Wohnung für zwei Jahre eine kleine Stube mit einem richtigen Bett?“

„Wenn du weiter keine Schmerzen hast, mein Sohn — gemacht!“ sagte der Musikdirektor lachend und verabschiedete mit seiner Gattin im Strome der Menschen.

Wilhelm Ritter war ein feiner Musikant und Komponist. Am nächsten Tage bereitete er für seine Frau eine Liebeserklärung vor: er vertonte eine Weihnachtsfantate. Den Text hatte sein Sohn geschrieben, ein junger Philologe, dessen Dichterruhm um diese Zeit zu erlöschen begann.

Der Christabend kam und froh wie der Stallfange, der mit seinen Zwetschenmännern wieder an der Fudenwand lehnte. „Philipp Klopfer, Mensch“, rief ihn da einer an — es war der Kriminalbeamte von gestern — „das Los, das du dem Musikdirektor verkauftest, hat 70 000 Mark gewonnen!“

Es fiel dem Jungen nicht der Himmel ein — nein, der Himmel tat sich auf! Philipp Klopfer bekam das Laufen und rannte mit seiner Zigarrenkiste voll Zwetschenmännern mit dem Wind um die Wette. Heim! Heim! Was gab's denn im Stall noch für ihn zu suchen? Daraus besann er sich aber erst im Frühstunde, weit draußen in der Vorstadt, wo das Gluck gar nicht auf ihn wartete. Er war wieder einmal in der falschen Richtung gelaufen, kehrte um und rannte — die Zwetschenmännchen hoppelten in der Kiste — zum andern Ende der Stadt; dort wohnte der Herr Wilhelm Ritter.

Nun, der Musikdirektor wußte schon, was ihm widerfahren war. „Döre, Ersilia“, sagte er um diese Zeit mit saurem Gesicht zu seiner Frau, „mir scheint, jener Stallfange ist der große Dorn an der Rose, die uns in den Schoß gefallen ist. Offensichtlich kommt er nicht.“ Frau Ersilia hatte diese Erkenntnis und diesen Wunsch schon längst; aber sie schweigt zunächst. Und weil der Seelenpiegel noch nicht erkundet ist, erkannten sie sich nicht gleich in ihrer Klüglichkeit.

Denke bloß, Ersilia, zwei Jahre lang solch einen möbblerten Herrn!“

„Ah“, sagte Frau Ritter, „ich denke ja schon. Aber ich meine auch: er lebt gar nicht mehr zwei Jahr... so jämmerlich hat er ausgesehen.“

In der Welt begannen die Weihnachtsglocken zu spielen. Als der Klang von den Türmen verhallt war und der Christbaum brannte, setzte Ritter sich an den Flügel, spielte die neue Weihnachtsfantate und sang die Verse seines Sohnes:

Selig sind, die schweigend Gutes schufen.  
Selig sind, die für die Wahrheit stritten.  
Selig sind, die uns zu Laten rufen.  
Selig sind, die für den Wegner bitten.  
Selig sind, die Reichtum nie vermüht.  
Selig sind, die stumm gelitten.  
Selig sind, wer in Frieden ist.

Es klang wunderschön. Und es war ihnen, als hätten auch sie nun von sich sagen: „Wir haben keinen Stern gesehen.“ Darüber fiel alles Kleinliche und Allgumenschliche von ihnen ab. Und dann führte das Mädchen den Philipp Klopfer herein. Der hatte noch die Zigarrenkiste mit den Zwetschenmännern unterm Arm und trat mit großen Frageaugen in den Glanz des Zimmers, mit Augen voller Angst, die wissen wollten: „Herr, haben Sie auch nicht vergessen, was Sie gestern abend versprochen?“

Wilhelm Ritter erhob sich. „Komm, mein Junge“, sagte er, „zuerst wollen wir dir Angst, Schuß und Wäsche kaufen. Du sollst hier eine Heimat haben...“

Verstört habe er auf und blühte in ein süßes Kindergeflücht, in ein paar große, dunkelblaue Kinderaugen, die ganz ernst, voller Mitleid auf ihm ruhten. „Du mußt dich aber auch nicht hierher setzen! Mutti sagt, da wird man krank!“ fuhr die Kleine fort. „Nicht wahr, Mutti?“

Erst jetzt sah er die junge Frau, die in schlichter Verlegenheit vergeblich versucht hatte, ihr Kind durch Winke und leises Rufen von ihm zurückzuhalten.

Taumelnd erhob er sich und wollte mit stummem Gruß vorübergehen, als mit dem Ausdruck höchsten Erstaunens sein Name gerufen wurde. Und nun erkannte er die Gattin eines



Regimentskameraden, in dessen gastlichem Hause er einst in glücklicheren Zeiten manche angeregte und gemütliche Stunde verlebte hatte.

Ein Blick in sein gramzerwähltes Gesicht zeigte ihr, daß hier bitterste Bergweh und tiefer Schmerz ein wertvolles Leben zu gefährden drohten.

Ohne zu überlegen, trat sie auf ihn zu, begrüßte ihn mit ein paar freundlichen Worten und wandte sich dann der Kleinen zu. „Hör den Onkel an, Liebling“, sagte sie, „er wird uns ein Stückchen begleiten.“ Zutäusch legte das Kind seine kleine Hand in die des willenlosen Mannes. Ein Strom von Wärme schien von den weichen Fingern auszugehen.

Das Kind in der Mitte, gingen sie die menschenbelebte Straße entlang. Unausföhrlich plauderte der rote Kindermund schon ganz erfüllt von der nahen Bescherung, während die beiden Erwachsenen kaum etwas sprachen. Immer wieder versuchte der Mann sich aufzuraffen und sich zu verabschieden, aber alles in ihm war wie gelähmt.

So gelangten sie in eine stille Seitenstraße, wo die junge Frau vor einem der Häuser stehen blieb. „Und nun machen Sie meinem Mann und mir die Freude, den Weihnachtsabend bei uns zu verbringen“, sagte sie mit warmer Herzlichkeit. „Wie wird er sich über das Wiedersehen freuen. Er würde es mir nie verzeihen, wenn ich Sie ausgerechnet am heiligen Abend in Ihre einsame Junggesellenwohnung gehen ließe.“

Dankend wollte er ablehnen. Das — nein, das war unmöglich! Da schmiegte sich das Kind an ihn, und das helle Stimmchen bat: „Bitte, bitte, Onkel! Komm mit! Du mußt doch sehen, was das Christkind bringt!“ Und schon zog ihn die Kinderhand die Treppe hinauf.

Dann umfing ihn der ganze Hauber echt deutschen Weihnachtsfestes mit aller Wärme und natürlicher Herzlichkeit eines harmonischen Familienlebens. Heller Kinderjubiläum — seltsame Kinderaugen — Lichterglanz und Tannenbusch — und dann die lieben alten, ewig neuen Weihnachtslieder.

Ganz in den Schatten hatte er sich gesetzt, und die Freunde ließen ihn gewähren. Die warme Stimme der jungen Frau, der anhängliche Ausdruck in dem lieblichen Kindergeflücht griffen tief in sein Herz. Er schlug die Hände vor das Gesicht und fühlte glühende Tropfen durch die Finger rinnen. Langsam löste sich die todbereite Bergweh, der bittere Schmerz, und weihnachtlicher Friede erfüllte ihn.

Ein unaussprechlich dankbarer Blick glitt über die drei Menschen — dann stand er leise auf. Sie würden es verstehen, wenn er ohne Abschied ging, hatte er doch zartestes Verständnis, warmes Mitempfinden in jedem Wort gefühlt.

„... gnadenbringende Weihnachtszeit!“ lang es in ihm nach, als er mit hoch erhobener Brust und klaren Augen hinausritt in die Winternacht — in ein neues Leben.

## Die Gemäldegalerie des Holzhackers

Fünzig Jahre ist es her, so lesen wir in der „Fest. Bzg.“, seitdem die Kunstmalerei aus ganz Deutschland das Chiemseegebiet und das gesamte bayerische Oberland überfallen haben. Und heute noch stehen die bayerischen Bauern der Kunst genau so ablehnend gegenüber wie damals. Selbst in der Inflationszeit nahmen sie lieber paarweise Geldscheine als ein Gemälde in Zahlung. Kluglich aber sprach in Rosenheim eine Landfrau einen Herrn an und fragte ihn, ob er wisse, wo sie „Kunstgemälde“ verkaufen könne. Die Frau hatte einige dabei, deren Wert sie auch einigermaßen wußte, Bilder der Meister der Altmünchener Schule: Willroder, Benglein, Weber ufm. Später erfuhr der betreffende Herr folgendes: die Frau stammte von der österreichischen Grenze und war die Tochter eines armen Holzhackers. Ihr Vater war ein kluger Kopf gewesen, hatte Kunstmalerei geübt und ihnen mancherlei Dienste erwiesen. Und dafür ließ er sich kein Geld, sondern Bilder geben. Selbst in der Inflationszeit durfte von seinen Bildern keines verkauft werden und andauernd legte er seinen Kindern ans Herz, sie nur im äußersten Notfall zu verkaufen und sich stets über ihren Wert auf dem Laufenden zu erhalten. Als der Alte starb, hinterließ er über einhundert Oelgemälde und Aquarelle, unter denen sich wertvolle Stücke befanden; denn jetzt, da Erbschaftsregelungen und Existenzgründung einen Verkauf notwendig machten, wurden für einen Teil der Sammlung des Holzhackers trotz dieser ungünstigen Zeit gegen 88 000 Mark erzielt. An dieser Geschichte sollten sich die Bauern ein Beispiel nehmen. Jetzt trifft man nur wenige Maler im bayerischen Oberland an. Zu Tausenden sind sie nach Südbavarien und vor allem nach Südrheinland abgewandert, wo sie billiger leben können. In Südrheinland soll angeblich die Landbevölkerung mehr Interesse an der Kunst zeigen. Wenigstens schrieb mir vor einiger Zeit ein Graphiker, daß man dort unter den Bauern Spekulanten in Gemälden antreffe. Einige sind mit Kunstwerken von Gauguin und van Gogh blücheln reich geworden.

## Tatsachen

Von Karl Osterwald

Man kann einen Menschen wohl zwingen, Pflichten zu erfüllen, aber nicht, sie zu empfinden. Die Früchte der Erziehung zeigen sich in der Freiheit.

Wie wenige verstehen es doch, sich recht zu freuen. Viele legen schon alle Energien in die Vorbereitung, so daß eine Steigerung durch die Tatsache nicht mehr möglich ist. Viele wieder leben vorher so in dem Gedanken der Nichterfüllung, daß sie nachher mit dem Unerwarteten nichts mehr anzufangen wissen.



200 000 Mark gewinnen. „Mensch!“ Das Los hatte die Nummer 131 313. Im Laufe der Tage war der Traum vom Goldregen aber so fadenföhrig geworden... der Junge hätte gerne zwanzig Pfennig daran verloren, wenn nur jemand gekommen wäre, es ihm abzulösen.

Traurig zog er am Vor-Weihnachtsabend mit seinen Zwetschenmännern auf den Christmarkt. Es schneite dicke weiße Flocken. Mit seinem armen Kram lehnte er an der Rückwand einer Stube. Die Leute, Weihnachtsglück und geheimnisse in den Augen, drängten sich eilig an ihm vorüber. Er froh, hatte die Hände tief in den Hosentaschen und knetete das fatale Los mit den Fingern. „Nehmen Sie einen schönen Zwetschenmann mit!“ bat er ein älteres Ehepaar. „Oder kaufen Sie mir wenigstens dies Los ab!“ setzte er hinzu und schaltete es im Scheine der Laterne auf.

„Dreimal 13, Wilhelm“, sagte die Dame, „die Dreizehn ist deine Glückszahl!“

Es trat auch ein Kriminalschutzmann hinzu, betrachtete

# Gnadenbringende Weihnachtszeit

Skizze von Eva Ritter.

Wie lange er planlos durch die Straßen gelaufen war, wußte er nicht. Es blieb ja auch so gleichgültig, ob es zehn Minuten oder drei Stunden gewesen. Er wußte nur, daß er müde, todmüde war, am Ende seiner Kräfte. Kein Wunder nach den Ereignissen des Tages!

Als sie ihm heute sagte, daß sie genug davon habe, immer noch länger auf ihn zu warten, hatte er sie völlig verständnislos angesehen. Das konnte doch wohl nur ein Scherz sein, um wieder einmal zu hören, daß sie ihm das Liebste auf der ganzen weiten Welt war. Bis er dann begriff, daß sie frei sein wollte, frei — frei für einen andern. Da war er wie ein Irtsinniger hinausgehürrt, ohne Gruß, ohne Abschied.

Nun sah er völlig erschöpft auf einer Bank, das Gesicht in den Händen vergraben.

Ein klarer Winternag neigte sich seinem Ende zu. Ulihernd und funkelnd in ihrer taufschöngelnden Pracht standen die Bäume und Sträucher der Anlagen. Vereinzelt Menschen kreuzten den Weg, um jenseits in dem Gewühl der großen Stadt unterzutauhen. Eiligen Schrittes gingen sie, mit einem frohen Leuchten in den Augen: Weihnachtsabend!

Er merkte nichts davon. Unablässig stand die Frage vor ihm: wie war es nur möglich?

Drei volle Jahre hatte er gestrebt und geschafft, sich nur das Nötigste gegönnt, um der Geliebten ein bescheidenes, aber behagliches Heim bieten zu können. Manche Entbehrung kostete es, aber er empfand es nie schwer, weil seine Liebe ihn über alles hinwegtrug. Und nun, als er sich dicht am Ziele wußte, sollte alles aus sein? Vergessen, ausgelöscht die große, heiße Liebe, die er wie ein Heiligtum in sich getragen?

Er versuchte, sich die Erinnerung an die ganze Zeit ihrer Verlobung ins Gedächtnis zurückzurufen. Gewiß, sie hatten gehofft, eher heiraten zu können, und anfangs die Schwierigkeiten unterschätzt.

Mit großer Deutlichkeit erschien plötzlich vor seinem inneren Auge der Tag, an dem er ihr sagen mußte, daß er die Stellung, auf die sie beide so festest gehofft, nicht erhalten, daß man einen Kollegen mit einflußreichen Empfehlungen ihm vorgezogen hatte. Da sah er zum erstenmal diesen kalten, abweisenden Ausdruck in ihren Augen. Selbst tief entmutigt, hatte er zu scherzen versucht, neue Pläne gemacht, die Braut mit Liebe und Härlichkeit überschüttet — immer in der höfrenden Angst, sie zu verlieren.

Und jetzt tauchten mit erbarmungsloser Klarheit Erinnerungen in ihm auf an kühle Worte, an berechnende Fragen, an Stunden, wo sie sich fremd und kalt seinen Bittgesuchen entzog. Er hatte das damals nicht beachtet, nicht beachtet wollen. Nun wußte er, daß sie sich schon an jenem Tage innerlich von ihm gelöst hatte. Vielleicht stand schon damals der — andere zwischen ihnen, der andere, der nicht so ums ägliche Brot kämpfen mußte wie er, sondern Geld in Hülle und Fülle besaß.

Was nun? Seines Daseins Ziel war zerstört — das Leben wertlos, ohne Sinn. Da gab es nur eins!

Ob sie Schmerz empfinden würde, wenn sie seinen Tod erfuhre? Sicher suchte sie dann schnell Trost in den Armen des andern.

Den Lippen des grübelnden Mannes entrang sich ein qualvolles Sidhnen. Da fühlte er plötzlich eine weiche Berührung auf seinen zusammengepreßten Fingern, ein kleines Händchen mühte sich, sie von seinem Gesicht herabzuziehen, und ein helles Stimmchen fragte: „Armer Mann! Hast du Weh-Weh?“





# Neun Männer im Eis

Wir entnehmen die nachstehenden Kapitel dem im Verlag der Universitäts-Bucherei für alle erscheinenden Werke „9 Männer im Eis“ von Otto Kap. Das Buch ist ein umfassender Bericht über die Robile-Expedition und deren Rettung durch den russischen Eisbrecher „Krasin“, und zwar hat dem Verfasser authentisches Material, zum Teil von Expeditionsteilnehmern, zur Verfügung gestanden.

Sechs Mann befanden sich auf der „Italia“. Sie waren zur Zeit des Absturzes in zwei Gruppen geteilt: zehn Mann in den Gondeln, sechs Mann in der Ballonhülle. Der Aufprall der Gondeln brachte einem den Tod; der italienische Motorführer P o m e l i a erlitt im Padeis. Biagi fand ihn auf einem Eisblock stehend. Er antwortete auf keine Frage mehr. Gehirnverletzung. Tot. Robile lag mit gebrochenem Arm und Bein, Cecconi, der Hochschmied, mit schweren Beinbrüchen, Malmgreen, der schwedische Forscher, mit schweren Verletzungen der linken Körperhälfte, insbesondere des linken Armes, die übrigen blieben unverletzt. Es waren dies die drei Offiziere Mariano, Zappi und Vigliani, der Funker Biagi, der tschechoslowakische Professor Behounek und der Biobingenteur Trostani. Die Leiche Pommela's war in wenigen Stunden vereist. Die schwebende Dede, von den Kameraden über den Loten gedreht, vermochte die Eisbildung nicht zu verhindern. Pommela wird zum Eisblock, bald ist die Stelle, wo die Leiche liegt, nicht mehr erkennbar, die Artillerie hat sich ihr Opfer einverleibt.

Die Ueberlebenden empfanden im ersten Augenblick, nach dem Sturz nur Freude, nichts als Freude. So stark war die Lausage des Lebens in ihnen, so mächtig das Gefühl, der Katastrophe entgangen zu sein, daß sie sich über die Gefahren der Zukunft hinwegsetzten.

### Zuerst einmal war das Leben da.

Was kommen sollte, würde überstanden werden.

Die Ballonhülle schob in die Luft, die neun Mann saßen sie davontrübend. Ihre weiteren Beobachtungen waren verschieden. Während die einen gesehen haben wollten, wie die Ballonhülle verbrannte, beschaupten die anderen eine Explosion gehört zu haben, der eine Rauchsäule folgte, dann sei der Ballon weitergetrieben. Sechs Mann waren in der Hülle eingeschlossen. Ihr Schicksal scheint sich erfüllt zu haben, nie wieder war das geringste über diese Gruppe zu erfahren. Ob sie verbrannt sind, ob der Wind sie irgendwo auf Eis heruntertrieb, wo die Kälte sie fraß, ob sie ertrunken sind, ob sie noch leben, bleibe unbekannt. In der Arktis, die auf das Rettungsschiff wartet, wer kann es wissen. Zahlreich sah Ranken mit der „Fram“ eingeschlossen im Eis. Jahre wartete die Welt auf Amundsen, beide kamen wieder. Vielleicht hat der Zufall die sechs in der Hülle dem Leben erhalten; eines Tages findet man sie wieder und erhält von ihnen, deren Mund jetzt verschlossen ist, Antwort auf viele Fragen, die keiner von den anderen Geretteten beantworten kann oder darf.

Die Schiffbrüchigen besprachen ihre Lage. Auf einem Eisblock von etwa 200 Quadratfuß waren die Gondeln aufgeprallt. Der Block war nicht eben, Erhöhungen des Eises, kleine Berge durchzogen ihn, das kahle Licht der Polarsonne zeigte den Geretteten

### ringsum nichts als Eisschollen,

durch Ritze und Sprünge voneinander getrennt. Das Eis stand nicht still, es war auf dem Marsch. Manchmal im Schneidetempo, es gab auch Tage, wo es schneller trieb. Die Richtung bestimmte der Wind.

Schnell erfolgte die erste Freude über die Rettung. Das Dorn trat wieder in Tätigkeit. Wie war die Situation der Gruppe Robile? Auf einem Eisblock, nahe der Insel F o y n, fern der Welt, keine Nahrungsmittel, keine Waffen, neben sich die Trümmer der Gondeln, sechs Kameraden waren verschwunden, die übrigen hatten das nackte Leben gerettet. Wobon würde man leben, wie war die übrige Welt vom Standort zu her? Die Fluglinie der „Italia“ auf ihrer Rückkehr vom Pol war eine andere als ursprünglich geplant. Die Augenwelt vermutete die Nordpolfahrer sicher in anderer Richtung. Was würde man tun? Dazu drei Verwundete, zwei davon unfähig, sich zu bewegen. Der Kapitän Mariano, Stellvertreter Robiles, übernahm die Führung. Erst einmal den Block abgehen, rekonstruieren. Abgehen heißt im Polareis stundenlange Dual, Weiten, Russen, Stützen;

### der Kilometer dehnt sich zur Unendlichkeit,

immer wieder erfährt man, daß kein fester Boden unter den Füßen ist. Das Eis spielt mit dem Mensch, drei Schritte läßt es ihn vorgehen, zwei wirft es ihn zurück. Der Mensch springt vor und zurück, von höherer Gewalt getrieben; wie lange wird diese Springprozedur dauern? Heilige Maria, bitt' für uns!

In vielstündiger Dual und Mühe wird das Terrain um die Gondeltrümmer abgesehen, das Ergebnis ist über Erwarten günstig und glänzend. Malmgreen findet als erster Lebensmittel, die teils als Ballast abgeworfen waren, teils der Vernichtung beim Absturz entgingen. Geräte, Material liegen herum, und — Gunst des unerforschlichen Schicksals —

### die Radiostation und die Akkumulatoren

sind unverfehrt. Gleich wächst der Optimismus in stieherhafter Schnelle, Essen ist da, man kann sich mit der Welt verständigen — trauer Funker Biagi, wie wirst du von den Geretteten geliebt, ein Jelt kann errichtet werden, das Leben ist schon. Robinson Crusoe hat das Leben bewahrt, hier sind neun Männer, besessen vom Gedanken an die Rettung, sie werden sich durchsetzen. Erst einmal essen. Malmgreen kocht Pennekorn, trübe und schäuflich rinkt es, den Geretteten scheint es Rückkehr zum Leben.

Die Verletzten erhalten Hilfe. Zappi, der zweite Kapitän, soll ein wenig von Chirurgie verstehen, gleich wird er zur Autorität. Robiles Arm und Bein müssen geschnitten werden, Cecconi legt sich selbst die Schenkel an, zwei hölzerne Schaufeln verarbeitet er zu Krüden. Am nächsten Tage schon baut er Schlitten, die dem Transport der Verletzten dienen sollen. Dieser Biobingenteur, dessen Geist von militärischer Disziplin und Uniformität des Denkens nicht verdrängt ist, arbeitet rastlos. Er wird der Konstrukteur, der Erfinder der Robile-Gruppe.

Mit Biagi zusammen baut er die Sendestation, aus Masten der Gondeln wird sie zusammengesetzt, an ihrer Spitze ist ein ärmliches italienisches Fräulein befestigt. Das Letzte aus dem Vorrat, der dem Eisbrecher des Polareises vom Ruhme Italiens erzählen sollte. Ein Jelt, sechs, sieben Fuß breit, erstreckt die erste weiße Nacht kommt, einer macht, die übrigen schlafen, ein, dumpf.

### Die Kälte nagt an ihnen,

das Licht der Winternachtssternne blickt unerträglich herab, aber sie schlafen ruhig, weil die Hoffnung in ihnen lebendig ist. Ein bißchen warmes Essen, eine Radiostation, ein Jelt haben ihnen die Ruhe wiedergegeben, die Gruppe Robile glaubt an ihre Rettung.

Am nächsten Tage geht die Arbeit weiter. Man braucht Essensgeräte. Cecconi weiß Rat. Behounek soll der Koch sein, Biagi Dolmetsch ihrer Wünsche. Im Jelt steht die Empfangstation, der Sender beginnt sein klagendes Spiel, wimmernd gehen seine Töne in den Weltraum, immer dasselbe „S. O. S.“

immer dieselbe Klage nach Rettung. In allen Sprachen der Welt kennt man dieses Wort. Drei Buchstaben erzählen von Schiffbruch, Not und Verzweiflung sind in ihnen eingeschlossen. Wenn „S. O. S.“ auf Antwort steht, bedeutet es Rettung, wenn „S. O. S.“ ungehört verhallt, kommt der Tod. Stunden, Tage, Wochen erleben die Schiffbrüchigen, eine Viertelstunde braucht man, um „S. O. S.“ hinauszuschicken, drei Buchstaben und eine Viertelstunde. Zwischen Sendestation und Aufnahme verbringt der Funker Biagi seine Zeit, der Sender ist in Ordnung, er arbeitet tadellos,

### warum kommt keine Antwort?

Die Empfangstation schweigt. Das Radio hat seine Tüden, wohnen tragen seine Wellen den Hilferuf? Die Technik, heißt es, ist ein Werkzeug der Menschen, ihnen dienbar und untertan, will sie sich an neun Schiffbrüchigen rächen? Der Funker ist verzweifelt, kein Fehler ist zu entdecken. Die Stationen sind in Ordnung, und die Antwort bleibe aus. „S. O. S.“ weint der Sender, keiner empfängt den Hilferuf, keiner antwortete, viele Tausende von Radiostationen gibt es in der Welt, keine hört den Schrei von F o y n.

### Die zehnte Stimme

Dieses ist das Schicksal der Geretteten: Zwischen Hoffnung und Verzweiflung hin und her getrieben, vom Licht verhöhnt, vom Radio genarrt, liegen sie in ihrem Jelt, sitzen sie am Feuer, verrichten sie ihre Arbeit und zwischen ihnen steht die schwere Frage: Wer ist schuldig?

Rock hält der Respekt die Gefährten zurück, die Einigkeit spricht unverletzt. Menschen bauen ihr Nest auf dem Eise, sprechen, lachen, schlafen. Die Sorge um das Leben, die Hoffnung auf Rettung, die Angst vor dem Tode hält sie zusammen. Die Offiziere sind ihres Ranges entkleidet. Der General, ein kleiner hilfloser Mensch; seine Befehlsgewalt hat das Eis erdrückt. General sein ist gut in der Heimat, in der Kaserne. Auf dem Flugplatz, in Sälen der vornehmen Gesellschaft ist er an seinem Ort; hier im Eis zwischen Leben und Tod gilt dies alles nichts, hier hilft nur die Kraft der Seele, der Verstand hält hier Rapport, das Wissen führt hier den Befehl.

Die Schranken fallen. Einer sagt etwas von ungenügender Vorbereitung, der General wird kleiner. Einer sagt etwas von Fehlern, der General schweigt. Malmgreen erzählt von Amundsens Flug. Malmgreen ist ein Forscher, sein Beruf ist es, den Dingen auf den Grund zu gehen, er ist der einzige Kenner der arktischen Verhältnisse

unter den neun. Malmgreen stellt als erster die Frage nach der Verantwortung. Die Frage aufwerfen, heißt Robile verurteilen; Malmgreen weiß es, und er stellt die Frage doch. Die Wissenschaft kennt keine Rücksicht auf Rang und Namen. Wenn die neun einmal gerettet werden sollten, ist es wichtig, die Wahrheit zu sagen, die Welt darf keinen zweiten Robile-Flug erleben. Auf dem Verbot des Kommandeurs, getragen von den Wünschen aller Kontinente, war dieser General groß, schön und sicher. Der erste Sturm warf ihn um. Die Zwillingen, gewohnt nur der Disziplin der Wissenschaften zu gehorchen, sind stärker als er, dessen Jammer die übrigen zur Verzweiflung treibt.

### Am Tage nach dem Absturz

— Sie sitzen gerade im Jelt — unterbricht Biagi die Unterhaltung durch drei Worte: „Roma Sao Paolo.“ Ja, Biagi ist nicht irrsinnig geworden. Biagi hört den römischen Sender, erst das Konzert, dann die letzten Nachrichten, Biagi hört, daß die Welt auf sie wartet. Biagi lacht! Seit gestern hat keiner mehr von ihnen gelacht, jetzt lacht Biagi, und die anderen, angeheitert von diesem Lachen, lachen mit. 200 Kilometer fern von Kingsbay, der letzten menschlichen Siedlung, lachen neun Menschen, ein glückliches Lachen. Biagi erzählt, die Nacht vergeht, niemand ist müde. Am Morgen sind die nächsten Nachrichten zu erwarten von der Welt, die an sie denkt und die sie nicht vergessen wird. Am Morgen ist die Stimme aus Rom wieder zu hören, im Jelt, auf dem Eisblock, tönt eine neue menschliche Stimme,

### ein zehnter Mensch ist unter ihnen.

Zwar sitzt er viele 1000 Kilometer entfernt am Sender von San Paolo, ihnen erscheint er nahe. Das Leben steht hinter ihm, die Mauer ist durchbrochen, Angst und Not fallen ab, das Leben steht vor ihnen.

Was gestern noch unerreichbar erschien, wird heute zum Alltag, morgen zur Dual. Das erste Wort aus einer Welt, die sie verloren glaubten, gibt ihnen alle Kraft zur Hoffnung zurück. Dann reifen viele Worte aus Rom — später auch von der „Gitta di Milano“ — durch die Luft zu den Schiffbrüchigen und sie mehr Worte kommen, je niederschmetternder wird die Lausage, daß ihre Hilferufe nicht gehört werden. Einer Kata Morgana gleich ist die Rettung vor ihnen aufgefunden, jetzt ist alles wieder wie vordem; was nicht das Konzert von San Paolo, wenn die „Braganza“ in falscher Richtung fährt. Unmenschlich ist die Stimme des Ansagers in Rom geworden. Spielt die Welt mit ihnen, will man sie verhöhnen? Biagi streift, er will sich nicht länger nattern lassen. Mit Gewalt muß man ihn zum Sender schleppen. Wozu das alles, es ist so zwecklos; am besten wäre, sich hinzulegen und nicht mehr aufzustehen. Die neun sitzen auf einem Block von ein paar Fuß Durchmesser, die Strömung spielt mit ihnen, das Radio spielt mit ihnen, die Kälte spielt mit ihnen. Es ist ein mörderisches Spiel.

### Unermüdet klagt der Sender.

Jetzt sind schon drei Tage vergangen, die Hoffnung auf das Radio erlischt. Ein Bär nähert sich dem Jelt, Malmgreen erlegt ihn mit der Colt-Pistole. Ein erlegter Bär heißt einen Monat weiter Nahrung. Die Sonne glüht herab, das Meer bohrt von unten, kann das Eis diesen beiden fürstlichen Gewalten widerstehen? Der Eisblock dreht weiter. Wenn es dem offenen Meer zu geht, sind die neun verloren.

Immer schwerer wird es, den Glauben an die Rettung aufrechtzuerhalten, und doch ist dies das einzige, wozu sie leben. In drei Sprachen, deutsch, italienisch und französisch, wird das Wort „Rettung“ immer wiederholt. Malmgreen schlägt

### eine Expedition von zwei, drei Mann

vor, die das Kap Nord gewinnen und von dort Hilfe schicken soll. Zwei Tage diskutiert man. Alle halten diesen Marsch für richtig und alle wollen gehen. Die drei Offiziere und der Funker Biagi wollen ihren General verlassen. Es drängt sie alle weg aus dieser schauerlichen Einöde. Man berechnet die Marschdauer mit 18 Tagen; die Hoffnung macht sie glauben, sie könnten auf dem Eise zehn Kilometer am Tage zurücklegen. Die Zivilisten wehren sich, ein Offizier muß zurückbleiben. Wenn soll das Radio bedienen, wenn Biagi geht. Biagieri soll bleiben. Biagieri will nicht. Achtundvierzig Stunden geht der Kampf, dann fällt die Entscheidung. Zappi und Mariano werden mit Malmgreen den Marsch nach dem Festlande versuchen. Malmgreen beugt sich dem Beschluß der Gefährten. Der General hat seinen Willen durchgesetzt. Zwei Gedanken mögen für ihn maßgebend gewesen sein: Ist der Marsch durchführbar, wird Malmgreens artische Kenntnisse von höchstem Wert sein, ist er undurchführbar — und das erscheint wohl wahrscheinlicher — ist er der wichtigste Zeuge von Robiles Verfall.

Am 30. Mai in der Nacht erfolgt der Aufbruch. Drei Menschen marschieren über Eis. Im Rudel tragen sie den Proviant für zwanzig Tage, kein halbes Pfund auf den Tag. Der Kapitän Zappi, stark wie ein Bär, der Kapitän Mariano, geschmeidig wie eine Katze, der Forscher Malmgreen, energisch und willstark. Die Folgen des Sturzes hat er überstanden. Malmgreen weiß — als einziger vielleicht — die Chancen dieses Marsches zu beurteilen. Sie sind nicht groß, doch er folgt sich dem Wunsch der Gefährten. Der Schwere geht zum Nordkap.

Malmgreen, Zappi und Mariano marschieren über Eis, sechs Männer bleiben zurück. Viele Stunden lang sehen sie die drei Gestalten im steigenden Licht der Winternachtssternne, immer kleiner werden sie,

### drei Kilometer legen sie am ersten Tag zurück,

zehn sollten es werden. Die Zurückbleibenden gehen an ihre Arbeit, ihre Gedanken sind bei den drei Gefährten, die hinter den Schollen verschwunden sind. Unausführlich werden die Chancen dieses Marsches berechnet. Stimmt die Rechnung auch, sind's wirklich 180 Kilometer zum Kap; fünf Kilometer weniger und ein halber Tag ist gewonnen. Die Landkarte läßt nicht mit sich handeln, 180 Kilometer bleibt die Strecke achtzehn Tage, wenn die drei zehn Kilometer im Tage schaffen. Zweifel kommen. Wenn sie nur neun Kilometer im Tage machen, müssen die sechs zwei Tage länger warten, zwei Tage auf des Eis sind eine Ewigkeit. Der weiße Schnee ist gefährlich für die Augen, Cecconi ist halb blind, Behounek hat schon Schlägrungen. Robiles Schmerzen haben sich verstärkt. Nach zehn Tagen bis zum Nordkap oder zwanzig; vielleicht entscheidet diese Frage über Tod und Leben.

Das Bärenfleisch am ersten Tage eine Delikatesse, erweckt Nöche. Immer derselbe Geschmack. Die Kälte wohnt in den Gelenken, wenn der Frost sich festgesetzt hat, ist er nicht mehr zu vertreiben. Die Schuhe — die guten hat die Malmgreen-Gruppe mitgenommen — sind vom Eis zertrümmert, in langen Fetzen hängen sie herunter, kaum noch den ganzen Fuß bedeckend.

### Das Radio arbeitet müde.

Die Angst des Funkers Biagi, daß die Akkumulatoren nicht mehr lange halten werden, treibt es an. Keine Antwort.

Am 31. Mai sinkt die Hoffnung tief herab; Malmgreen, der einzige, der die Arktis kennt, ist fort, keiner von den sechs der Robilegruppe hat seine Autorität. Wenn Meinmüdigkeit sie überfiel, hat sie der Schwere wieder ausgerichtet, jetzt sind sie ganz verlassen; Schwache, verzweifelte Menschen, vor eine Aufgabe gestellt, der ihr Mut und ihre Kräfte nicht gewachsen sind. Der Funker Biagi träumt von Eisbären, in seiner Jugend hat man ihm von diesen Tieren erzählt. Traurig läuft er zwischen Sender und Aufnahmestation hin und her. Nichts zu hören.

### Zwecklos dieses ewige Lauschen, die „Gitta di Milano“ antwortet nicht, die Welt schweigt.

So sah die Hoffnung fällt, so schnell steigt sie wieder, beim kleinsten Anlaß. Der Radioamateure Schmidt ist es, dem sie ihre nächsten Freuden verdanken. Aus Rom kommt die Nachricht, daß irgendwo oben bei Archangelsk ein Amateur eine der vielen Nachrichten Biagis aufgefunden hat, halb verständlich und halb verstümmelt. Im Ku ist der Funker wieder oben auf. Die Sendestation ist also nicht ganz sinnlos, bis Archangelsk bringt ihre Stimme, vielleicht findet sie eines Tages den Weg nach Kingsbay oder nach Rom.

Sie findet den Weg. Am 7. Juni kommt die erste Antwort von der „Gitta di Milano“, am 8. Juni ist die Verbindung zum ersten Male deutlich, die Fäden zur übrigen Welt sind geknüpft. Jetzt muß sich zeigen, ob das Eis sich ebenso zwingen läßt wie die Luft.

### Der Kenner.

„Na, Paula, ihr habt ja ein Kind bekommen. Ist es ein Mädchen oder ein Junge?“ — „Ein Mädchen, sie wird ja gepudert.“

### Ergiebige Auswahl.

„Nuttchen, ich hab' in der Schule ein Lob bekommen. Wir haben Mädchenamen aufgeschrieben und ich wählte die meisten.“ — „Sind dir so viel eingefallen?“ — „Oh, mein, ich habe nur die Mädchen aufgeschrieben, die wir im letzten Jahr hatten.“

Herrichs Bitter

Ahl! ein Genuß!

Überall erhältlich!